



GROSS WARTENBERGER

J 9656 E

Heimatblatt

Mitteilungsblatt für Familie – Kultur

Diese Ausgabe erscheint als
Doppel-Nr. Juli/August

Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am

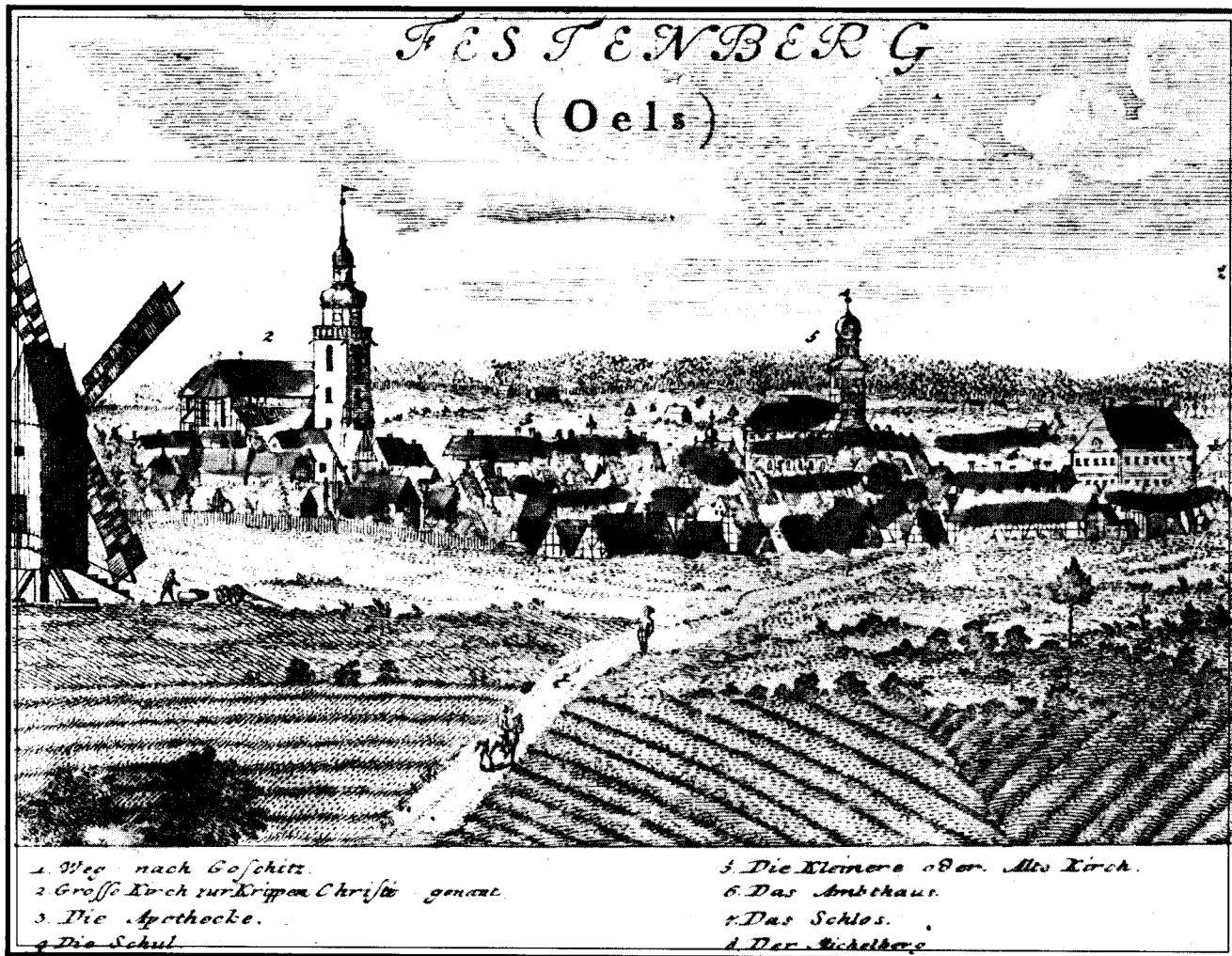
Verleger: Karl-Heinz Eisert

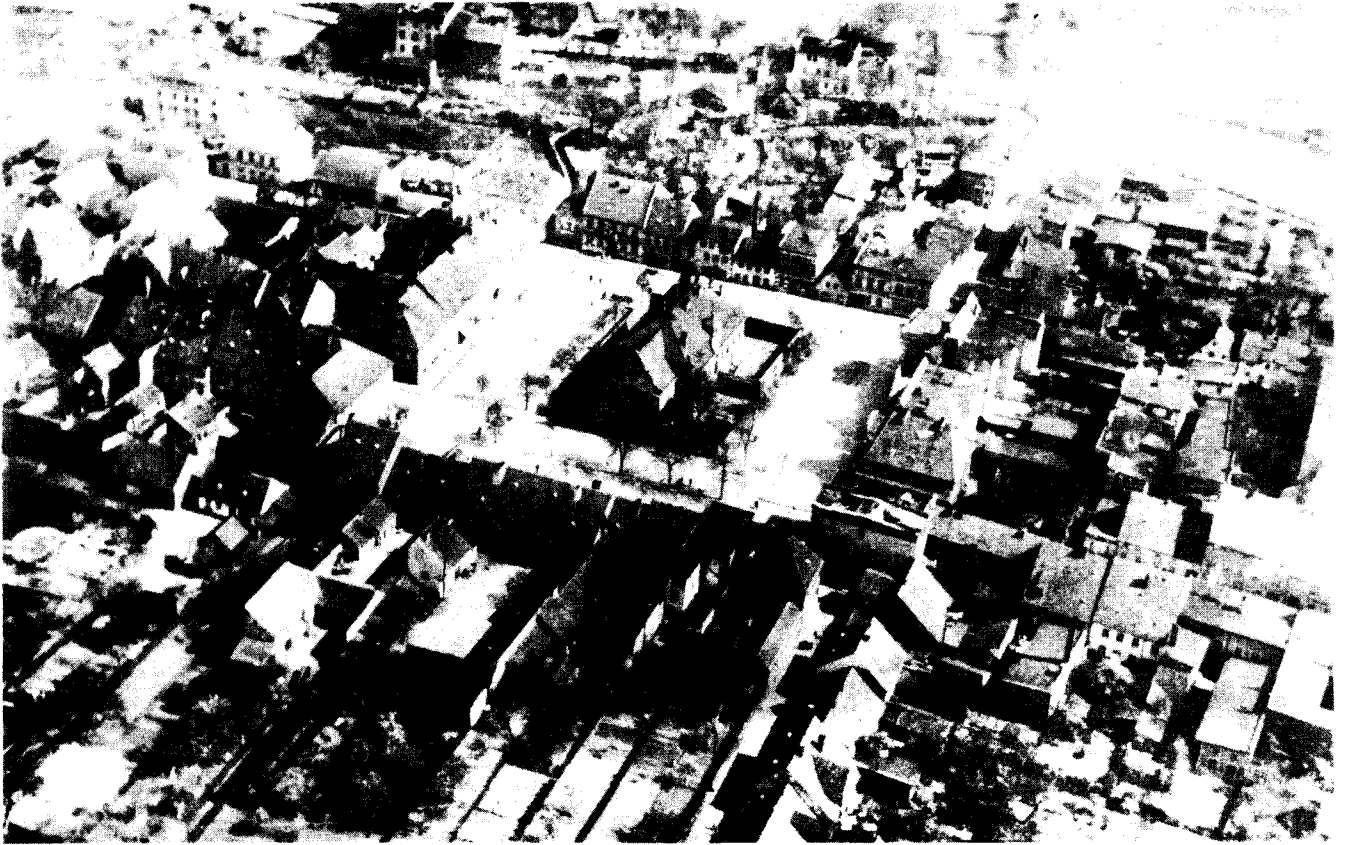
Jahrgang 36/ISSN 0017-4599

Juli/August 1993

Nr. 7/8

700 Jahre Festenberg





Festenberg nach einer Abbildung aus der Scenographia Urbium Silesiae von Fr. Bernh. Werner (1690-1776). Das Original befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Ursachen politisch motivierter Gewalt

Eine Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages beschäftigte sich mit Erscheinungsformen, ideologischen, soziologischen und rechtlichen Aspekten der in Deutschland auftretenden politisch motivierten Gewalt. Seit fast drei Jahrzehnten ist der Terrorismus ideologisch linksstehender Gruppierungen ein immer wieder erschreckendes Phänomen. Rechtsextreme Gewalttaten sind in den alten Bundesländern dagegen erst seit einigen Jahren zu verzeichnen, während die rechtsextreme Szene in der ehemaligen DDR eine längere Geschichte zu haben scheint. Professor Werner Maser von der Universität Halle/Wittenberg wies dies mit beeindruckenden Zahlen nach.

Dieser Befund warnt davor, die Ursache für den Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern vorwiegend oder gar ausschließlich in Arbeitsplatzverlust, Fehlen eines Ausbildungsplatzes, Abbau von Jugendhäusern und anderen sozialen Gegebenheiten zu sehen und zu meinen, durch entsprechende Gegenmaßnahmen des Übels Herr werden zu können. Die Mitglieder rechtsextremer Gruppen in der ehemaligen DDR waren keine Randgruppen, sondern kamen „aus der Mitte

der Gesellschaft“ und standen in geordneten Arbeitsverhältnissen.

Der Psychologe Gerhard Schmidtchen wies denn auch darauf hin, daß latente Gewaltbereitschaft, die in jedem Menschen vorhanden ist, nur durch „richtige Organisation“ eingedämmt werden kann. Hierbei kommt dem richtigen Erziehungsstil der Eltern, der Liebe mit Anforderung kombinieren muß, eine entscheidende Bedeutung zu. Aber auch die Einordnung der Menschen in mehrere „Regelkreise“ ist unerlässlich, um Frustrationen, die in jedem Leben auftreten, auch dann bewältigen zu können, wenn eine der Beziehungen zerbricht. Kirchen, Parteien, Vereine, Freundeskreise dienen der seelischen Stabilität und sind damit von hoher gesellschaftlicher Bedeutung.

Von mehreren Sachverständigen wurde denn auch mit Vehemenz auf die Gefahren des Verlustes der Wertevermittlung und der Erziehungskompetenz hingewiesen. Letztere ist, in der Landwirtschaft, der Arbeiterschaft und bei den Selbständigen noch relativ gut erhalten, und sie wird in vielen Betrieben sorgfältig vermittelt. Daß diese Erziehungskompetenz in allen Bereichen der Bevölkerung gestärkt wird, ist eine der Herausforderungen, denen sich Politik und Gesellschaft nach der antiautoritären Phase erneut stellen müssen.

Wer kann uns helfen?

Es erreichte uns eine Anfrage nach dem jetzigen Wohnort des ehemals in Groß Wartenberg ansässigen Kraftfahrers Otto Janisch. Da dieser in der Kreiskartei nicht vermerkt ist, bitten wir die Groß Wartenberger herzlich um Mitteilung, ob dieser Otto Janisch mit seiner jetzigen Adresse jemand bekannt ist. Wir würden die Anfrage gern positiv beantworten und bitten um Mitteilung. Als Hilfe sei mitgeteilt, daß Otto Janisch eventuell als Kraftfahrer im Bereich des prinz. Schlosses angestellt war.

Für baldige möglichst ausführliche Auskunft sei bereits jetzt schon herzlich gedankt.

Die Redaktion

GROSS WARTENBERGER

Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 74424 Bühler-tann, Tel. (079 73) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg, Telefon (0911) 954 78-0. Bankverbindungen: Postgiroamt Nürnberg, (BLZ 760 10085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 760 202 14) Kontonummer 1560372635. Bezugsgebühr: jährlich DM 36,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

FESTENBERG



Bürgermeister Potyrala am Mikrophon, bei der Eröffnung der Geburtstagsfeier von Festenberg. Bildmitte die Dolmetscherin mgr. Danuta Pawlicka, ganz links der ebenfalls als Dolmetscher fungierende Dr. Zielnica.

700 Jahre Festenberg

Fast 50 Jahre sind vergangen seit sich die Machtverhältnisse in und über Schlesien infolgedes verlorenen Krieges grundlegend geändert haben. An der Tatsache, daß heute Schlesien und der gesamte ehemals deutsche Osten dem polnischen Staat zugefallen ist, haben wir Deutsche bisher überhaupt nicht das geringste ändern können. Ja, in den letzten Jahren hat die Bundesregierung mit ihrem Außenminister Genscher ihre Zustimmung erteilt, daß dieses Gebiet unwiederbringlich an Polen fällt. Diese Äußerung hat bei sehr vielen Deutschen große Mißbilligung gefunden. Es gibt aber durchaus Deutsche, welche diesen Schritt der Bundesregierung billigen. Auch ein großer Teil der betroffenen Schlesier hat sich zu diesem Schritt durchgerungen. Sicher nicht mit großer Freude, sondern mit großer Sorge, weil sie befürchten, diese große Grenz- und Völkerverschiebung könne nicht ohne eine erneute weitere kriegerische Auseinandersetzung wieder rückgängig gemacht werden.

Nun hat sich in den letzten Jahren die sehr starre und festgefahrene Meinung auch in Polen etwas geändert. Man erkennt heute vorbehaltlos auch in Polen an, daß diese „neuen polnischen Westgebiete“ allesamt bis 1945 deutscher Staatszugehörigkeit angehört haben. Sie waren deutsch, lange bevor es die Vereinigten Staaten von Amerika gegeben hat.

Die Polen haben Glück gehabt, daß sich aus der zuerst provisorischen Grenzlage der Siegermächte im Laufe der Jahre ein dauernder Zustand entwickelte. Man hat in Polen aber auch begriffen, daß dieser Zustand einem für Polen glücklichem Umstand zu verdanken ist, der

darin zu suchen ist, daß Deutschland keinerlei Recht von Seiten der Kriegsgegner zugebilligt wurde gegen diese Veränderung der Staatsgrenzen anzugehen. Wir Deutschen hatten den Krieg verloren und mußten die Abtrennung von einem Viertel des Deutschen Reichsgebietes hinnehmen. Ich glaube an dieser Grundhaltung der ehemaligen Alliierten hat sich auch heute nicht das geringste geändert. Das ist doch wohl die Ausgangslage.

In den Jahren nach 1945 entwickelte sich, anfänglich zögernd, ein später jedoch immer stärker werdender Heimweh-Tourismus. Es kam zu Begegnungen der beiden Völker, was eigentlich schon viele Jahrhunderte früher allgemein die Regel war. Damals war das für beide Völker ein Vorteil. Auch heute hat man in Polen begriffen, daß es schon allein aus der geographischen Lage Polens nur **einen** Weg nach Europa gibt. Dieser Weg führt allein über die Verständigung mit Deutschland.

Viele Groß Wartenberger haben sich mit diesem Thema auseinandergesetzt und haben sich trotz des Verlustes ihres familiären Besitzes zu der Erkenntnis durchgerungen, eine Aussöhnung mit dem östlichen Nachbarn muß es geben, damit es im Osten ebenfalls möglich wird, wie im Westen mit Frankreich, die Vorbehalte auf beiden Seiten abzubauen und zu vernünftigen und sachlichen Regelungen auf allen Gebieten des Zusammenlebens zu kommen, zum Wohle der beiden Völker in gutem, nachbarlichem Miteinander. Dann werden auch die weiteren Jahre der Stadt Festenberg gekennzeichnet sein vom gemeinsamen Blühen und Wachsen der Stadt, in der die Deutschen 650 Jahre lang die Geschichte der Stadt gelenkt haben.

Sebastian

Feierstunde am Sonnabend

Pünktlich um 11 Uhr begann am Sonnabend, den 19. Juni in der Aula der ehemaligen Volksschule die Feierstunde mit den Festrednern. Daran nahmen Teil die „ausländischen Gäste“, die deutsche Gruppe, der Rat des Kreises, der Wojewode aus Breslau und die Direktoren des Wojewodschaftsapparates, darunter auch die Direktorin für Schulwesen und Erziehung, die Priester aus Twardogora, die Mitglieder des Stadtparlaments, Freunde der umliegenden Gemeinden und alle, die an dem Fest als Gäste teilnahmen.

Bürgermeister Potyrala stellte nach seinen begrüßenden Worten die Geschichte von Festenberg in den vergangenen 700 Jahren an den Anfang seiner Rede.

Man hörte die gleichen Daten und Begebenheiten, die auch wir über die Vergangenheit der Stadt und ihrer Bürger sagen können. Ab 1944 änderte sich dann einiges. Die Einwohnerzahlen stiegen schnell auf 4500 an. Man erfuhr, daß es in Festenberg viel neue aufstrebende Betriebe gibt. Es fehlt aber immer noch an vielen Dingen die anderswo selbstverständlich sind, so ein funktionierendes Telefonverbindungsnetz, welches den Stadtvätern viele Probleme schafft. Bürgermeister Potyrala fuhr fort. „Sehr verehrte Gäste aus Deutschland, ein offener Dialog und Kontakte aus allen Gegenden Deutschlands hat Euch dazu gebracht das heutige Jubiläum gemeinsam mit uns zu feiern und die Stadt in guter Erinnerung zu behalten.“

Danach sprach als Ehrengast der Wojewode aus Breslau:

Er dankte dem Bürgermeister für die Darstellung der 70 Jahre alten Geschichte der Stadt bis auf den heutigen Tag. Die Behörden der Stadt haben in den letzten drei Jahren keine gesteigerte Entwicklung der Stadt Twardogora feststellen können. Die große Schwierigkeit sei allenthalben die mit Sorge betrachtete hohe Arbeitslosigkeit.

Schöne Tage und guten Aufenthalt wünschte er; ein Aufenthalt zu Nutzen für offizielle und inoffizielle Kontakte!

Danach wurde Wilfried von Korn gebeten für die Besucher aus Deutschland zu sprechen. Es war keine leichte Aufgabe, die er damit übernommen hatte. Alle, die dabei waren, werden ihm bestätigen, die Rede war mit großem Selbstverständnis und mit der Sicherheit, die ein solcher Anlaß erfordert, vorgetragen und fesselte die Zuhörer, die Polen sowie auch die Deutschen gleichermaßen. Als Dolmetscherin fungierte mgr. Danuta Pawlicka, 56-503 Drołtowiec 10 a m. 8, woj. Kaliskie und Dr. Krzysztof Zielnica, ul. Kommandorska 23/5, 53-342 Wrocław.

NEUE Postleitzahlen ab 1. Juli 1993

Ab 1. Juli 1993 gelten nur die neuen
Postleitzahlen

Benutzen Sie ab 1. Juli deshalb nur noch die neuen Postleitzahlen wie sie im neuen gelben Postleitzahlenbuch angegeben sind!

Ansprache von Wilfried von Korn als Vertreter des Kreises Groß Wartenberg anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Festenberg am 19. Juni 1993

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren von der Einwohnerschaft dieser Stadt, sehr verehrte Ehrengäste, liebe Heimatfreunde aus dem Kreis Groß Wartenberg!

Zuallererst gilt Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister mein und unser aller Dank, für Ihre freundliche Einladung, hier gemeinsam das Jubiläum dieser Stadt zu feiern. Wir sind gern hierher gereist, wenn auch die Tatsache, daß wir uns nur mit Hilfe eines Dolmetschers verständigen können, für uns eine bedrückende Feststellung ist. Das soll und darf aber nicht bedeuten, daß wir mit unseren Gedanken und Empfindungen nicht zueinander finden würden.

Die Zeiten in diesem Land, wo man nicht frei und unbefangen über die 700jährige deutsche Geschichte Schlesiens sprechen durfte, sind gottlob vorüber und da viele von Ihnen, liebe polnische Bürger, das Schicksal der Vertreibung selbst erlitten haben, sind wir sicher, daß unsere Emotionen, die uns an einem solchen Tag besonders bewegen, richtig verstanden werden.

Gemeinsam lassen wir nun in dieser Feststunde unsere Gedanken zurückwandern in die Zeit der Gründung der Stadt Festenberg am 1. August 1293 und betrachten die weitere Entwicklung innerhalb der nächsten Jahrhunderte. Es mutet uns heutzutage schon recht merkwürdig an, wenn wir erfahren, daß solch eine Siedlung – und sehr viel mehr ist das ja damals auch nicht gewesen – immer im Besitz eines Grundherren war und die Prosperität des Fleckens immer in unmittelbarer Abhängigkeit zu seinem Besitzer stand.

Diese Verhältnisse hatten aber auch einen ganz handfesten und praktischen Hintergrund, denn der Eigentümer sorgte für den Schutz der Bürger, er handelte hier ja auch meist im Auftrage eines Landesherrn und er war in der Lage durch seine Beziehungen das Handwerk und später auch die Ansiedlung der Industrie zu fördern.

Initiator für die Stadtgründung nach Neumarkter Recht war Herzog Heinrich I. von Glogau. Dann kam diese neue Ansiedlung sehr bald in Privathände und wir hören aus der Geschichte von vielen Namen, so die Herren von Packisch, von Borschnitz, von Dyhm und von Köckritz.

Aber keinem Verantwortlichen war es wohl gelungen, diesem Siedlungsort eine gewisse Bedeutung zu verschaffen, denn erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts nahm der Ort den ungefähren Charakter einer Stadt an; wir wissen, daß zu der Zeit etwa 20 Bürgerfamilien hier ihren Wohnsitz hatten.

Eine gewisse Bedeutung in unserer heutigen Rückbetrachtung gewinnt das Jahr 1676, als nämlich Festenberg in den Besitz der Herzogin Eleonore Charlotte, Gemahlin des Herzogs Sylvius Friedrich von Oels gelangt. Unter

ihrer Obhut entstanden die ersten Innungen, wobei sich die Tuchmacher schon sehr bald eines besonderen und guten Rufes für ihre Erzeugnisse erfreuen; die Herzogin genehmigte die Abhaltung von Wochenmärkten und setzte sich für die Gründung einer Apotheke ein.

Als dann schließlich am 9. September 1743 der Herzog Karl zu Bernstadt die Herrschaft Festenberg an Graf Heinrich Leopold von

errichtet, die im gleichen Jahr ihre Produktion aufnahm.

Doch im April des Jahres 1900 mußte der letzte Tuchmacher seine Arbeit aufgeben; die große Konkurrenz auf dem Weltmarkt, hier waren es ja besonders die englischen Tuche, deren Folgen der große schlesische Dichter Gerhart Hauptmann in seinem Drama „Die Weber“ beschrieben hat, zwang zu neuer Ausrichtung. Großen Aufschwung nahm nun das Tischlerhandwerk, das sich schon 1894 zu einer Genossenschaft zusammenschloß.

Man errichtete eine Holzbearbeitungsfabrik mit Dampftrieb; später wurde das die Stadt versorgende Elektrizitätswerk abgeschlossen, so daß 1910 die Straßen und Plätze der Stadt zum erstenmal mit elektrischem Licht erleuchtet wurden.



Als Ehrengäste waren die Vertreter der Familien des gräfl. Hauses von Reichenbach-Goschütz und der Familie Wilfried von Korn-Rudelsdorf dabei.

Reichenbach-Goschütz verkaufte, erfolgte die Ausgliederung aus dem Herzogtum Oels und Einverleibung der Stadt in die Herrschaft Goschütz und damit auch die Zuordnung zum Kreis Groß Wartenberg. Es ist für uns alle eine besondere Freude, daß heute hier bei unserer gemeinsamen Feier ein Nachfahre mit dabei ist, nämlich Professor Dr. Heinrich Graf von Reichenbach-Goschütz.

Nun zählte der Ort schon über 300 Haushaltungen, – mit dem Eintritt in das 19. Jahrhundert stieg die Zahl rapide auf über 2.500 Einwohner an. Schwere Schäden erlitt die Stadt durch vier große Feuersbrünste in der Zeit von 1847 bis 1873.

Zweieinhalb Jahrhunderte waren in Festenberg die Tuchmacher die bestimmende Zunft; zeitweilig waren mehr als 300 Fachleute in diesem Gewerbe tätig und noch 1862 wurde mit großer Anstrengung eine dampfbetriebene Fabrik für Spinnerei und Appretur

Der Neubau der katholischen Kirche im Jahre 1868 und der evangelischen Kirche 1877 trugen zu einem in sich gefestigten Gemeinwesen bei, so daß es in der logischen Folgerung lag im Jahr 1912 der Stadtverwaltung ein repräsentatives Äußeres zu verleihen, als man an den Bau des Rathauses ging.

Mit dem Anschluß einer Bahnlinie und der Errichtung eines Bahnhofes brach für die Stadt Festenberg das Zeitalter der industriellen Revolution an. Endlich konnten die Erzeugnisse der immer stärker werdenden Holz- und Möbelindustrie schnell und sicher auf die großen Absatzmärkte gebracht werden. Mit vielen neuen maschinellen Einrichtungen in den Werkstätten konnte man fertigungstechnisch und qualitativ am allgemeinen Markt sehr gut mithalten, so daß die weitere Entwicklung dieser Branche zum Wohle der Stadt rasch voranschritt.

Mit dem Ausbruch des Krieges 1939 traten in allen Betrieben einschneidende Verände-

rungen ein, die bis 1945 sich ständig weiter verschärften. Das deutsche Ende dieser vielhundertjährigen Geschichte leitete die Flucht der Bevölkerung vor der heranrückenden russischen Armee ein. Der Schlußpunkt wurde mit der gewaltsamen Vertreibung von Restteilen der verbliebenen deutschen Menschen gesetzt.

Wir verneigen uns in dieser Feierstunde vor den Generationen, die hier gelebt und durch ihren Schaffensfleiß dieser Stadt zu Wohlstand und Ansehen verholfen haben und ihr das auch heute noch prägende Bild verliehen. Ich gedenke aber heute auch bei unserer Feier, der Opfer, die Krieg und Vertreibung der Bevölkerung gebracht haben.

Ich weiß uns heute zu dieser Stunde gedanklich verbunden mit weiteren vielen ehemaligen deutschen Einwohnern von Festenberg, die aus alters- oder emotionellen Beweggründen, die weite Reise nicht antreten mochten. Sie alle hatten hier über die Jahrhunderte ihre Wurzeln und Heimat. Der in Pommern geborene Professor der Philosophie Graf von Krockow schreibt über den Begriff Heimat:

„In der Kindheit also und nirgends sonst, ist das angelegt, was wir Heimat nennen. Sie ist konkret und ganz und gar persönlich und sogar wenn sie verloren geht, bleibt sie eine Schatzkammer des Erinnerns bis ins Alter. Heimat ist für uns Menschen wichtig, und so besteht ohne Zweifel ein Menschenrecht auf Heimat.“

Es ist ein Unrecht, das durch keinen Umstand zum Recht werden kann, wenn man Menschen aus ihrer Heimat vertreibt, oder Bedingungen schafft, die sie zur Flucht zwingen. Ebenso wenig erlauben Recht und Unrecht die oftmals angestellten Aufrechnungskünste: Wie man nicht „Dresden“ gegen „Auschwitz“ oder „Pearl Harbour“ gegen „Hiroshima“ stellen darf, so nicht deutsche Untaten gegen das Unrecht der Vertreibung.

Zur Gerechtigkeit gehört allerdings auch, daß früher oder später das Unrecht verjährt. Nichts soll vergessen, aber alles muß einmal vergeben werden.

Erschwerend für den Prozeß der Verständigung, die auf dem Wege gegenseitiger Versöhnung nun einmal notwendig ist, ist sicher das Negativbild, das in den vergangenen 4 Jahrzehnten über die deutschen Heimatvertriebenen hierzulande gezeichnet wurde.

Kaum bekannt dürfte es daher sein, daß bereits im August 1950 die Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen in der Charta der Vertriebenen feierlich auf Rache und Gewalt ebenso verzichtet haben, wie auf eine neuerliche Vertreibung der inzwischen hier ansässig gewordenen Bevölkerung.

Es gibt keine seriöse Vertriebenenorganisation, die nicht bis auf den heutigen Tag zu dieser Erklärung steht und sich mit dem Inhalt voll identifiziert.

Damit Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, Gelegenheit haben, den gesamten Inhalt kennenzulernen, möchte ich Ihnen anschließend den Text der Charta in polnischer Übersetzung überreichen.



Die Aula in der Schule war schnell bis auf den letzten Platz besetzt.

Von Schlesien gingen viele Impulse aus, ob auf politischem oder kulturellem Gebiet. Erinnert sei nur an die Befreiungskriege 1813, an den Weberaufstand 1844, an den Mitbegründer der deutschen Sozialdemokratie Ferdinand Lassalle, an den Kreisauer Kreis und, fast schon im Dunkel der Geschichte des Mittelalters, die für die Gestaltung und Entwicklung des gesamten Abendlandes so entscheidende Schlacht des deutsch-polnischen Ritterheeres auf der Wahlstatt bei Liegnitz am 9. April 1241.

Als Brückenland, als Brückenlandschaft gab Schlesien, wie kaum eine andere deutsche Region, auch Anregungen für das Neben- und Miteinander zweier Kulturen. Diese Funktion bleibt Ihnen nun als Erbe des vormals deutschen Landes überlassen. Versöhnung, kulturelles Erbe, freiheitliches Denken und Handeln, können nicht durch Gesetze und Paragraphen verordnet werden.

Sie müssen in die Herzen und Sinne der Menschen einziehen und zwar in einem Prozeß von unten nach oben. Hierzu gehören auch die Wahrheit zur eigenen Geschichte und Vergangenheit, das Bekenntnis zu eigener Schuld, so wie es der Würde eines christlichen Volkes im europäischen Verband freier Staaten entspricht.

Wenn ich nun zum Schluß der Stadt Festenberg und ihren Bürgern meine und unser aller gute Wünsche für ihre weitere und positive Entwicklung ausspreche, so schließe ich auch meine Wünsche im vorgenannten Sinne für unsere Nachbarn, für die junge polnische Republik auf ihrem Wege zu Freiheit und Demokratie, mit ein.

Möge hier heute an dieser Stelle und zu dieser Stunde ein kleiner Anfang auf dem langen Weg der Neuausrichtung gemacht werden – dann hätte unser Besuch zum Jubiläum der Stadt eine weitere und neue Dimension erhalten.



Besichtigung des Gedenkkreuzes auf dem Festenberger ev. Friedhof am 20. Juni 1993. In der Gruppe rechts der Erbauer Herbert Obiglo, links Dr. Schwerin.

Ev. Friedhof Festenberg

Jeder Besucher konnte sich in Festenberg davon überzeugen, daß die gesamte Fläche von Müll und Unrat gesäubert wurde, ansonsten aber noch in einem natürlichen Urzustand ist. Inmitten dieser Fläche wurde ein ca. 7 bis 8 Meter hohes dunkelbraunes Holzkreuz errichtet und verankert, umrahmt von einem kreisförmig angelegten Blumenbeet.

Horst Titze hat bisher diese Aktion allein in die Hand genommen, d.h. mit Zustimmung und Genehmigung der örtlichen Organe, das betrifft auch die Materialbeschaffung usw. Die reale Ausführung, d.h. die handwerkliche Herstellung des Kreuzes und die Aufstellung desselben erfolgte durch Herbert Obiglo aus Festenberg (Twardogora).

Bei der ersten „Ortsbesichtigung“ durch das Groß Wartenberger Heimatblatt (Karl-Heinz Eisert und Gemahlin) am Sonntag, den 20. Juni 1993 wurde Herrn Herbert Obiglo auch im Namen von Horst Titze für seine aufopfernden Mühen und die liebevolle Gestaltung mit einer kleinen Aufmerksamkeit gedankt.

Alle Festenberger Spender oder „Noch-Spender“ (siehe Heimatblatt Nr. 5/1993 Seite 5, die einen Betrag auf mein Girokonto beim Postgiroamt Ludwigshafen hinterlegt haben, bitte ich in **jedem Fall um eine Postkarte mit genauer Anschrift (neue Postleitzahl und möglichst Telefon-Nr.)**, da meine Kontoauszüge nur den Namen des Spenders (oft verstümmelt!) **nicht aber die volle Anschrift enthalten:**

Dr.-Ing. Konrad Schwerin
Fürstenbergerstraße 31
63457 Hanau

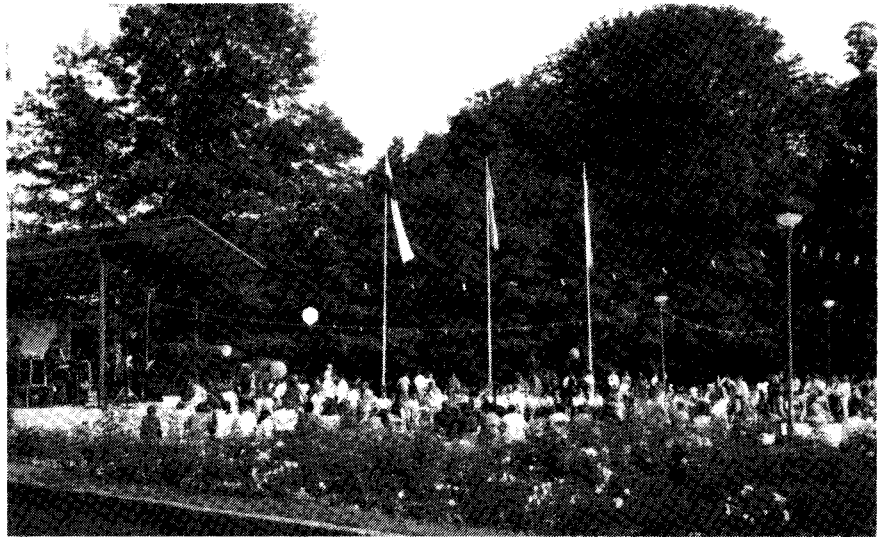
Dr.-Ing. Konrad Schwerin, Hanau, überreichte dem derzeitigen Festenberger Bürgermeister Zbigniew Potyrala im Rahmen der Festveranstaltung in der Aula der Schule eine Dokumentation über Alt-Festenberg (Ziegelscheune) anlässlich der 700-Jahr-Feier von Festenberg-Twardogora, mit den Anlagen:

Mit Erlaß vom 22. Mai 1910 und der Einverleibung am 1. Juli 1910 in den Stadtbezirk Festenberg verlor Alt-Festenberg (auch Ziegelscheune genannt) seine Selbständigkeit, damit auch die niedrigeren Steuern.

Dazu eine Kopie aus einem alten Meßtischblatt 1:10000 aus dem die zwei Ortsteile zu erkennen sind.

Des weiteren ein Bild des letzten amtierenden Gemeindevorstehers (Gemeinde-Bürgermeisters) von Alt-Festenberg, Freistellenbesitzer und Landwirt Friedrich Stanelle im Kreis seiner Familie, aufgenommen nach seiner Wahl in den Jahren 1904-1906. Friedrich Stanelle verstarb etwa 1935 im Haus der Eheleute Oskar und Elisabeth Schwerin, Bismarckstraße 28-30.

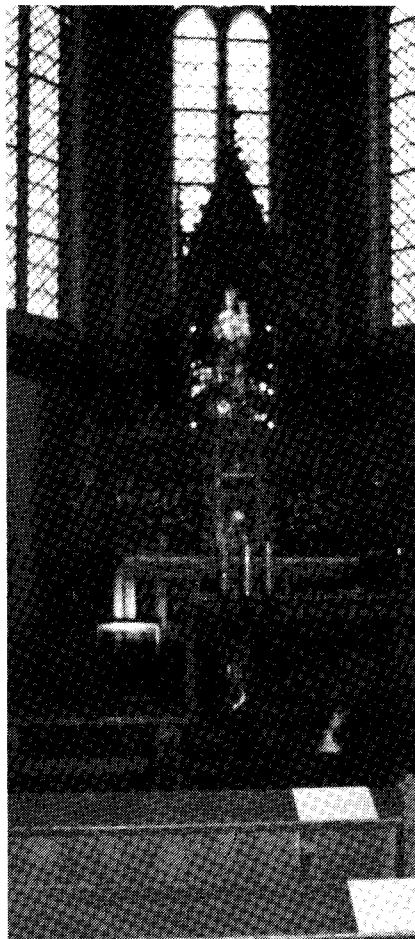
Das ca. 300 Jahre alte Wohnhaus von Friedrich Stanelle, dessen Mittelstube das Amtszimmer des Gemeindevorstehers von Alt-Festenberg war, steht heute noch (im Jahr 1993) fast unverändert. Im Jahr 1926 wurde es von der Festenberger Malerin M. Glaesner



Der Festplatz auf dem Himmelfahrtsberg war trotz einiger vorangegangener Regenschauer von der Bevölkerung gut besetzt.

gemalt. Das Bild befindet sich im Besitz von Dr.-Ing. Konrad Schwerin, dem letzten Enkel.

Einen kompletten zweiten Satz dieser Dokumentation wird Dr.-Ing. Schwerin im Heimatmuseum in Rinteln gleichfalls hinterlegen. Bürgermeister Potyrala übernahm dankend die überreichte Dokumentation.



Der Altar in der jetzt polnischen katholischen Kirche in Festenberg.

Wilfried v. Korn richtete an Bürgermeister Potyrala die nachstehenden Dankesworte mit seinem Brief vom 23. Juli 1993.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Am Montag, 21. 6. sind wir von unserer Schlesien-Reise zurückgekehrt und ich möchte nun gleich Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, auch im Namen meiner Landsleute, herzlichen Dank sagen für die freundliche und gastliche Aufnahme in Festenberg. Wir haben nun gemeinsam die Feier der Stadt zum 700jährigen Jubiläum erlebt und wir waren erfreut über den freundlichen und herzlichen Empfang durch die Vertreter dieses Ortes. In würdiger Form wurde in der Feierstunde am Sonnabend des Jubiläums gedacht, wobei die deutschen Gäste durch Ihre persönliche Ansprache in das Geschehen besonders integriert wurden.

Die Organisation hatte an alles gedacht, das Mittagessen schmeckte allen vorzüglich, die Stadtrundfahrt informierte anschließend über die Situation in der Stadt und die zahlreichen Geschenke sind nun für alle Besucher eine schöne Erinnerung!

Ein weiterer Höhepunkt war der ökumenische Gottesdienst am Sonntag, der für viele deutsche Teilnehmer emotionell sehr bewegend war.

Bei einem Besuch auf der Festwiese konnten wir uns überzeugen, daß die große Masse der Bevölkerung gern in dieser Form an der Jubiläumsfeier teilnahm.

Ich hoffe sehr, sehr geehrter Herr Bürgermeister, daß meine Worte von allen richtig verstanden wurden und daß sich möglichst viele Menschen in Ihrer Stadt nach der Lektüre der Charta der Vertriebenen von den guten und friedlichen Absichten der Heimatvertriebenen überzeugen lassen!

Lassen Sie mich Ihnen und allen Damen und Herren der Verwaltung nochmals unseren Dank sagen. Es wäre schön, wenn wir den Kontakt bei sich ergebenden Gelegenheiten vertiefen könnten. Ich würde mich sehr freuen,

wenn Sie mir gelegentlich Ihren Eindruck von der Feier und dem Besuch der deutschen Gäste mitteilen würden.

Für unsere Dokumentation und zur Vorführung den Menschen gegenüber, die nicht nach Festenberg reisen konnten, wäre ich sehr daran interessiert, von den zahlreichen Aufnahmen durch das Fernsehen, eine Video-Aufzeichnung in einer Cassette zu erhalten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich darum bemühen könnten, wobei ich Ihnen natürlich die Kosten dafür erstatten würde.

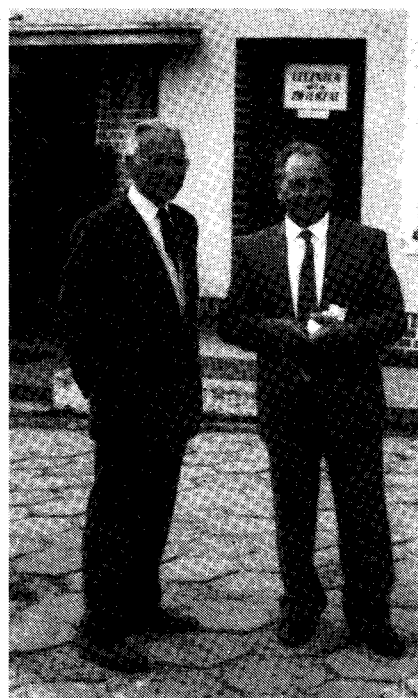
Mit freundlichen Grüßen Ihnen sehr geehrter Herr Bürgermeister und an alle guten Geister, die uns den Aufenthalt so angenehm gestaltet haben,

Ihr Wilfried von Korn

Wilfried von Korn überbrachte dem Bürgermeister die in polnisch übersetzte Charta der Vertriebenen. Ferner einen Originalstich von Festenberg um 1700 und Siegfried Danz übergab die von Horst Titze und Siegfried Danz zusammengestellte Schrift mit Berichten über Festenberg, aus der Chronik von Joseph Franzkowski (1912).

Ein persönliches Geschenk an den Bürgermeister war die Medaille, die zur Erinnerung an die Schlacht bei Wahlstatt am 9. 4. 1244 (von 750 Jahren) von den Vettern von Wahlstatt gestiftet wurde. Alles wurde mit großer Aufmerksamkeit und Dank entgegengenommen.

Bemerkt sei, daß auch die 100 Teilnehmer in den Bussen von der Stadtverwaltung je Person einen Beutel mit Druckschriften erhielten darunter die Schrift „Twardogora i okolice“ (Festenberg und Umgebung) und einen schönen mit Festenberger Symbolen und Beschriftung versehenen Bierkrug als Erinnerungsgeschenk erhielten.



Dr.-Ing. Konrad Schwerin vor seinem Elternhaus, (rechts), neben ihm der jetzige Bewohner J. Kazimierowski.

Fahrt nach Festenberg zur 700-Jahr-Feier vom 18. 6. – 23. 6. 1993

Von Bärbel Molsen, Ludwigshafen

Für uns, d. h. meine Schwester und meine Tochter Hannelore begann die Fahrt bereits am 17. 6. 1993 in Ludwigshafen. Hannelore holte uns am frühen Vormittag ab und es ging über Speyer, Heilbronn, Nürnberg nach Schwandorf.

Günther Kleinert hatte wie immer für eine gute Unterkunft gesorgt. Wir waren sehr früh dran, haben noch einen kleinen Spaziergang gemacht und so nach und nach trafen dann die anderen Mitfahrer im Hotel ein. Man machte sich bekannt mit denen, die man noch nicht gekannt hat und es gab wieder einiges aufzufrischen. Es wurde noch ein ganz gemütlicher Abend. Am 18. 6. 1993 mußte man schon sehr früh raus, um 5.30 Uhr gab es bereits Frühstück. Es sollte ja alles ganz rasch gehen, der Bus kam pünktlich, von uns aus wurden noch die Mitfahrer in den beiden anderen Hotels abgeholt und dann ging es in rascher Fahrt Richtung Grenze bei Waldmünchen. Die Abfertigung an der Grenze ging schnell und problemlos.

10 km vor Prag gab es auf einer neugebauten Raststätte eine kurze Rast mit einer Überraschung. Es wurden schnell ein paar Tische aufgebaut und es gab eine bayerische Brotzeit mit Würstchen und Brötchen. Nun waren wir für die Weiterfahrt gerüstet.

Von diesem Parkplatz aus ging es dann nach Prag hinein und der Fahrer unseres Busses konnte uns ganz schön die Gebäude erklären. Unser Busfahrer machte uns auf die Wohnung des Präsidenten aufmerksam, sie liegt in einem ganz normalen aber ziemlich verwahrlosten Haus im 4. Stock. Der einzige Luxus oder die Erneuerung an diesem Haus war ein Fahrstuhl, der an die Rückfront angebaut wurde. Eigentlich wollten wir über die Karls-Brücke fahren, mit den berühmten Brückenfiguren, aber leider war eine Umleitung und wir mußten abbiegen, wir konnten sie nur von weitem sehen, ebenso wie den Hradschin.

Das erste Hinweisschild Breslau tauchte auf und es berührte uns doch schon etwas heimlich. Es ging nun weiter auf einer sehr gut ausgebauten Straße an Königgrätz vorbei nach Nachod an die Grenze.

Auch hier ging die Abfertigung ziemlich schnell. Inzwischen war es fast 15 Uhr geworden und nun ging es auf schlesischem Boden über Bad Reinerz, Bad Altheide, Glatz nach Breslau. Hinter Bad Altheide gab es eine kleine Panne, bei dem 2. Bus war der Wasser-schlauch gerissen, der aber repariert werden konnte. Schön war die Fahrt durch das schlesische Land, es berührt mich immer wieder, den Zobten zu sehen, den wir in meiner Kindheit im Kreis Strehlen immer sehen konnten. So gegen 18.30 Uhr erreichten wir dann Breslau, unser Hotel Slask an der Gräbschner Straße. Unsere Zimmer waren für unsere Verhältnisse sparsam eingerichtet und machten, sagen wir mal, einen etwas lieblosen Eindruck. Aber wir haben gut geschlafen und es gab sogar Wasser im Bad, das genügte ja voll-

kommen. Abendbrot gab es dann im Hotel Monopol, es war recht gut, nach polnischer Art zubereitet. Wir wurden sogar musikalisch unterhalten. Auf der Rückfahrt zu unserem Hotel bekamen wir noch eine kleine Stadtrundfahrt geboten, der Bus fuhr kreuz und quer durch Breslau, ohne Berufsverkehr war es recht eindrucksvoll.

Am 19. 6. 93 ging es nun unserem eigentlichen Reiseziel, unserer Heimatstadt Festenberg entgegen. Es ging an den Kasernen von Oels vorbei, Richtung Groß-Gahle, Klein-Schönwald, von dort begrüßte uns schon der Festenberger Kirchturm. Wenn ich ihn sehe, überkommt mich immer ein starkes Heimatgefühl, dann erst bin ich daheim. Er war für uns Kinder, als wir 1933 nach Festenberg von einem kleinen Dorf kamen, das Zeichen, daß dort das Postamt, unser Zuhause war. Wir verließen dann die Hauptstraße und fuhren Richtung Goschütz, vor dem früheren Schützenhaus ging es rechts ab zur ehemaligen evg. Volksschule, heute Berufsschule. Der Festakt zur 700-Jahr-Feier fand in der Aula statt. Wir gingen über die ausgetretenen Stufen hoch, die sicher noch vielen aus der Schulzeit in Erinnerung sind. Oben waren die Vorbereitungen noch nicht ganz abgeschlossen, die Putzfrau machte noch sauber und die Technik wurde aufgebaut. Als Ehrengäste – außer uns, die wir uns auch als solche fühlten – war der Rat der Stadt, der Woywode von Breslau und die Geistlichkeit vertreten. Von unserer Seite waren da unser Heimatkreisvorsitzender Herr von Korn mit Familie und Graf Heinrich von Reichenbach-Goschütz.

Der eigentliche Festakt begann dann doch ziemlich pünktlich, nach der Begrüßung und Ansprache des Bürgermeisters und dem Woywode – die für uns übersetzt wurden, begrüßte uns alle Herr von Korn.

Seine Rede war sehr eindrucksvoll und diplomatisch, fast eine Gratwanderung. Auch sie wurde in das polnische übersetzt. Er ist dabei den Polen nicht zu nahe getreten, aber trotzdem wurde die Wirklichkeit und Wahrheit ins rechte Licht gesetzt. Beide Redner, der Bürgermeister und Herr von Korn bedauerten, daß Horst Titze, der viel dazu beigetragen hat, daß dieser Festakt und der Gottesdienst am Sonntag, überhaupt möglich wurden, leider aus Krankheitsgründen nicht daran teilnehmen konnte.

Es wurden dann Gastgeschenke ausgetauscht. Herr von Korn überreichte dem Bürgermeister die ins polnische übersetzte Charta, mit der Empfehlung sie auch mal zu lesen. Ich habe ihn dabei beobachtet und hatte das Gefühl, daß er sich durch Blickkontakt mit seinem Stadtrat die Genehmigung einholte, dieses Geschenk anzunehmen.

Anschließend wurden wir zu einem kleinen Imbiß gebeten, der sehr gut vorbereitet war, es gab belegte Brötchen, Salate und Getränke, alles auch für das Auge schön angerichtet. Dagegen waren dann die Toilettenanlagen in einem sehr desolaten Zustand. In unseren

Schulen würden die Elternbeiräte der Schulverwaltung die Hölle heiß machen. Aber auch dies gehört zu den Erlebnissen einer solchen Reise. Die Goschützer wurden anschließend nach dort gefahren, wobei noch eine „Stadtrundfahrt“ durch Festenberg stattfand. Wir, d.h. meine Schwester und meine Tochter wollten Festenberg zu Fuß erobern. Annelies war das erste Mal dabei und wir fanden es schöner durch die Straßen und Gassen zu laufen. Wir versuchten uns zu erinnern, wie es damals war, als wir als Kinder durch die Straßen rannten. Dabei war unser Ziel natürlich auch die Kapelle, das Krankenhaus, in dem Hannelore im Dezember 1944 zur Welt kam, die Mittelschule, die Stauanlage, die Kirchen und auch der Bahnhof. Christoph Heilmann war mit einem Wohnmobil mit seiner Frau, einem Sohn und Enkelsohn zu dieser Feier gekommen und hatte im Garten der früheren Feuerwache Quartier bezogen.

Nachdem wir uns dann in dem Lokal am Oberring, früher Post und Thomale-Haus mit Kaffee erholt hatten, fanden sich dann auch einige auf dem Spielplatz ein.

Der Platz ist ganz schön angelegt und es ist erholend unter den zum Teil noch alten Bäumen zu sitzen. In der Stadt selbst war eigentlich nicht viel von diesem Fest zu merken, es hingen zwar an den Häusern ein paar Fähnchen, aber wie wir später hörten, galten sie einem Kirchenfest. Wir hatten uns vorgestellt, daß in den Straßen ein paar Verkaufstände oder Imbißhallen aufgebaut wären, aber

davon war nichts zu sehen. Dafür sei aber am Himmelfahrtsberg alles da. So gegen 17.30 Uhr fuhr uns dann der Bus dort hinauf, da es sehr geregnet hatte war der Platz aufgeweicht und schlecht begehbar. Es gab dann dort einen Stand mit Getränken und wohl auch mit Würstchen, aber es war kaum ran zu kommen.

Um 19 Uhr war dann Abfahrt nach Breslau.

Am 20.6.93 ging es noch einmal nach Festenberg. Wir haben sehr viel Schönes gesehen, da wir einen Umweg über Trebnitz, Trachenberg und Militsch fuhren. Ich selbst war noch nie in Trebnitz und war ganz begeistert von der Schönheit dieser Wallfahrtskirche. Es war Gottesdienst, trotzdem konnten wir leise zum Grab der Hl. Hedwig gehen ohne zu stören. Hier ist sicher manchen zum Bewußtsein gekommen, welche Kleinode und Schätze in unserer Heimat vorhanden sind. Ebenso begeistert waren wir von der Gnadenkirche, einer Fachwerkkirche in Militsch. Was uns auffiel, waren die vielen Kinder, die vor allem auch in den Kirchen saßen. Weiter ging die Fahrt durch das Militscher Seen-Gebiet, wo früher die Weihnachtskarpfen her kamen. Auffällig waren auch die gut bestellten Felder, die wir früher als Brachland gesehen haben. Auch hier sieht man doch einen Fortschritt. Anscheinend fühlen sich dort auch die Störche wohl, wir sahen immer wieder Storchennester, auch mit Jungstörchen. Da wünscht man sich, daß die Landschaft so erhalten bleibt.

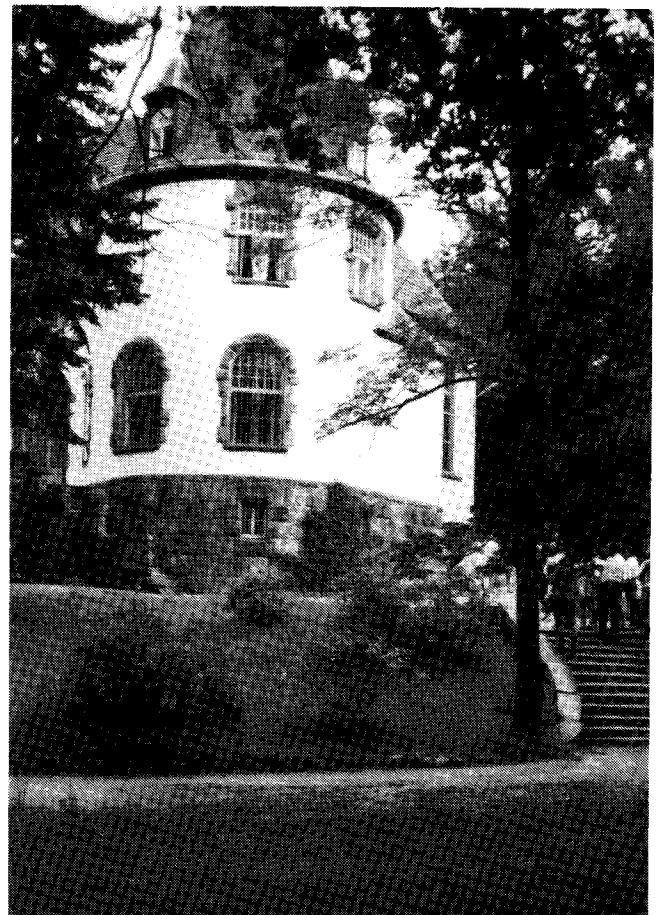
Der festliche Gottesdienst begann um 13 Uhr in unserer früheren evg. Kirche. Als wir vor der Kirche standen, wurde von uns ein Solosänger gesucht. Die Mutigste war Dorchen Möller, die sich dazu überreden ließ. Ihr gilt meine Bewunderung. Zunächst wurde eine katholische Messe mit Kommunion zelebriert, die fast eine ganze Stunde dauerte. Auch hier wieder die Dolmetscherin. Dabei konnten wir unsere Blicke ein wenig spazieren gehen lassen und dem sehr schönen Kirchenchor zu hören. Das Innere hat sich durch die Umwandlung in eine kath. Kirche doch sehr verwandelt, aber die Mauern stehen noch. Der anschließende evg. Gottesdienst wurde von dem evg. Pastor Fober aus Groß Wartenberg gehalten. Es war sicher bis dahin bestimmt nicht möglich gewesen, daß ein evg. Pastor in einer poln. kath. Kirche einen evg. Gottesdienst abhalten durfte. Er übersetzte seine Predigt selbst gleich ins polnische.

Beiden Kirchenliedern „Nun danket alle Gott“ und „Großer Gott wir loben Dich“ hatte Dorchen ihren Einsatz. Etwas fiel uns auf, als der kath. Gottesdienst zu Ende war, verließen viele Polen die Kirche. Zur Entschuldigung will ich gelten lassen, daß auch Kinder dabei waren, für die es zu lange dauerte. Aber eigentlich waren wir die Gäste und es wäre sicher höflich gewesen, mit uns gemeinsam diesen Gottesdienst zu feiern.

Günther Kleinert hatte in weiser Voraussicht in einem Lokal am Oberring 50 Essen bestellt, für das die meisten dankbar waren.



Im Vorraum der Friedenskirche zu Schweidnitz.



Gerhart Hauptmanns Haus in Agnetendorf.

Daran anschließend fuhr der Bus zum Sportplatz. Wir machten uns zu Fuß auf, um noch ein letztes Mal durch die Stadt zu gehen. Auf dem Platz selbst war sehr viel Betrieb und auch auf dem ehemaligen Schützenhausgelände war an die Kinder gedacht mit einigen Fahrgeschäften.

Gegen 19 Uhr mußten wir Abschied von Festenberg nehmen, noch ein kurzer Blick zum Kirchturm, dann ging die Fahrt über Großgraben nach Breslau. Im Hotel Monopol war ein festliches Abendbrot für uns vorbereitet. Der Saal war wirklich sehr schön hergerichtet mit Kerzen und Blumen auf den Tischen. Auch das Abendessen selbst war sehr gut und schmackhaft. Aber die große Überraschung des Abends war eine Folklore-Gruppe, die in wunderschönen Kostümen Volkstänze tanzten. Es war eine Augenweide, diese jungen Menschen zu erleben. Man hatte das Gefühl, sie selbst haben den größten Spaß dabei. Die Gruppe muß wohl bekannt sein, sie ist auch schon bei uns aufgetreten. Sie sangen und tanzten für uns wohl über eine halbe Stunde. Unser Applaus war der Dank für ihre Darbietungen. Die Rückfahrt ins Hotel ging dann rasch.

Für einige war der Tag noch nicht lang genug, man wollte ihn noch etwas ausklingen lassen und fand sich in der Bar zu einem Glas Wodka wieder.

Am 21.6.93 war dann noch eine kleine Stadtrundfahrt möglich. Die sie noch nicht erlebt hatten, schlossen sich dem Bus an, der uns alle bis zum Monopol fuhr. Viele wollten aber noch einmal mit Ruhe über den Ring wandern, das Rathaus sehen und auch noch fotografieren oder filmen. Am Ring gibt es jetzt auch Möglichkeiten, sich ein wenig hinzusetzen, es gibt Eis-Cafes usw. Wir haben uns in dem früheren Breslauer Teehaus mit einem Glas Orangensaft gestärkt und dabei die Räume betrachtet, die wohl früher sehr bekannt waren.

Da wir an diesem Tag ja noch weiter in das Riesengebirge wollten, gab es im Monopol bereits um 11 Uhr die Möglichkeit ein Mittagessen einzunehmen. Aber dann ging es nun wirklich ab in das Riesengebirge.

Der Weg führte uns zunächst nach Schweidnitz in die Friedenskirche mit einer kleinen Führung bzw. Erklärung über Band. Zum Schluß wurde uns ein sehr schönes kleines Orgelkonzert geboten, ich glaube, es hat uns allen sehr gut gefallen.

Von Schweidnitz fuhren wir zum Schloß Fürstenstein mit seinen herrlichen Parkanlagen, die einen durchaus gepflegten Eindruck machten. Das Schloß selbst, ein stattlicher imposanter Bau, der vom Staat genutzt wird. Auch hier bekam man wieder einen Eindruck, welche Kostbarkeiten uns verloren gegangen sind, ebenso wie das Kloster Grüssau, zu dem wir dann weiterfuhren. Auch hier konnte man sich nicht satt sehen an der wunderschönen Orgel, den Seitenaltären und der ganzen prächtigen Ausstattung. In jedem Bildband über Schlesien kann man das Kloster finden, aber die Wirklichkeit übertraf dann doch alles.

Vom Kloster aus ging es über den Schmiedeberg-Paß, Zillertal-Erdmannsdorf, Hirschberg nach Bad Warmbrunn und kamen gegen 18 Uhr dort an. Nach der Zimmerzuweisung gab es dann bald Abendbrot, auch hier wieder polnische Küche, aber ganz schmackhaft zubereitet. An diesem Abend gingen wohl alle früh schlafen, um für den letzten Tag in Schlesien ausgeruht zu sein.

Am 22.6., unserem letzten Tag hat Petrus es ganz besonders gut mit uns gemeint. Wir hatten einen strahlend blauen Himmel mit einer tollen Aussicht in die Berge, auch die Schneekoppe wollte sich die Sicht auf ihre Untertanen wohl nicht entgehen lassen und begleitete uns die ganze Zeit ohne Nebel. Die Fahrt begann in Warmbrunn mit 1 Stunde Verspätung, da die bestellten Bergführer uns versetzten. Aber unser Busfahrer schaffte es dann doch zwei andere zu organisieren, dann konnte es losgehen. Wir fuhren also über Hirschberg, Krummhübel zur Kirche Wang. Auch hier die Möglichkeit über die Geschichte die-



Am Zackelfall. Gerhard Weber begrüßte als „Rübezahl“ die Festenberger Gruppe (oberhalb des Wasserfalls kann man ihn sehen).

ser Kirche zu erfahren. Hier sahen wir dann die ersten Stände, die Wollsachen, Blusen, Bernstein, Kristall, Korwaren und Rübezahlfiguren anboten, wie wir es auch von den ersten Fahrten kannten. Nur mit dem Unterschied, daß man mit polnischem Geld ebenso zahlen konnte, wie mit deutschem Geld, während die Händler früher immer sehr nach deutschem Geld fragten. Der Kurs war 1 DM = 10 000 Zl. Da es jetzt aber in den Geschäften für die Polen fast alles zu kaufen gibt, sind sie nicht mehr so sehr an DM interessiert.

Weiter ging es dann nach Agnetendorf zum Gerhart-Hauptmann-Haus, in dem heute ein Kinderheim untergebracht ist. Auch hier wieder alle Möglichkeiten Andenken einzukaufen. Am Kochelwasserfall wurde wieder gehalten, vom Parkplatz ging ein nicht allzu beschwerlicher Weg nach oben, wo die Kochel herunterstürzt. Auf der Brücke über dem Fall begrüßte uns sogar der Rübezahl in Gestalt von Herrn Weber aus Festenberg. Er stand da oben mit großem Stock und Lodenhut und war für die Fotografen und Filmern natürlich ein lohnendes Ziel.

Den Abschluß unserer Riesengebirgsfahrt bildete Hirschberg mit der Besichtigung der Gnadenkirche, die uns wieder sehr beeindruckte. Auf dem Weg zurück zum Ring hatten wir Gelegenheit, die Auslagen in den Geschäften zu betrachten, die doch schon sehr reichhaltig sind. Es gibt viele deutsche Erzeugnisse, vor allem Waschmittel und Kosmetikartikel. Am Ring waren auf der einen Seite einige Häuser sehr schön renoviert, dafür waren die anderen noch so grau, wie in den anderen Jahren. Aber auch hier gab es zahlreiche Gelegenheiten einen Kaffee zu trinken und auch Kuchen wurde reichhaltig angeboten. Hier war dann unsere Rundreise zu Ende.

Als wir auf dem Parkplatz ankamen, wurde erzählt, daß einer Reisegruppe aus Oldenburg vom Parkplatz vor einem Hotel bei Bad Warmbrunn der ganze Kleinbus gestohlen worden war. Daß ein PKW abhanden kommt, hört man ja oft, aber gleich ein ganzer Kleinbus, das ist schon ein starkes Stück.

Im Hotel angekommen, gab es wieder Abendessen und für viele ging es anschließend in die Bar. Diese schönen Tage wollte man doch etwas ausklingen lassen und noch einmal mit Freunden zusammen sitzen.

Vor dem Abendbrot haben wir die Gelegenheit benutzt um uns die Kuranlagen anzusehen, es machte alles einen ganz passablen Eindruck.

Am 23.6. ging es dann über Jakobstal endgültig aus Schlesien hinaus. Ein bißchen wehmütiger Stimmung war man doch, aber da es heute nicht mehr so unerreichbar ist, werden sicher viele dieses schöne Land wieder besuchen.

Über Prag ging es nach Pilsen. Dort gab es noch eine Überraschung. Der Busfahrer hatte auf gut Glück die Pilsener Brauerei angesteuert, damit wir dort noch ein Mittagessen bekommen. Es klappte alles bestens, das Essen war überraschend gut, auch die Räumlichkeiten sauber und die Bedienung flink und schnell, ohne daß man das Gefühl einer Schnellab-

fertigung hatte. Vor dem Bus wurde dann Günther Kleinert als ein kleines „Danke-schön“ von der ganzen Gruppe ein Aquarell der Kreuzkirche in Breslau überreicht. Ich glaube, er hat sich sehr darüber gefreut.

Gegen 18 Uhr waren wir dann alle glücklich und wohlbehalten in unserem Hotel in Schwandorf. Gegen 20 Uhr trafen wir uns alle, die noch nicht abgereist waren, in einer Gaststätte in Schwarzenfeld bei Schwandorf zu einem gemeinsamen letzten Abendbrot und gemütlichen Beisammensein. Die Brüder Kleinert fungierten dabei als Taxifahrer, da konnten wir Ortsfremden die Wagen stehen lassen, das war sehr angenehm.

Wir selbst fuhren am 24.6. nach großer Verabschiedung im Hotel nach dem Frühstück wieder Richtung Heimat. Die vielen Erlebnisse und Eindrücke werden uns lange in Erinnerung bleiben.

An dieser Stelle möchte ich vor allem unserem Günther Kleinert und allen denen, die zum Gelingen dieser Fahrt beigetragen haben, ganz herzlich danken.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß sicher jeder seine ganz persönlichen Eindrücke und Erlebnisse hatte. Mir persönlich passierte es, daß ich nach 60 Jahren in Georg Webner einen Klassenkameraden wiedertraf, mit dem ich 1933/34 zusammen war. Auf einmal fielen Namen und man erinnerte sich an kleine Episoden. Da war gleich ein Kontakt hergestellt.

So etwas ist sicher nicht ganz alltäglich, aber durch Vertreibung und Flucht aus der Heimat möglich, wie man sieht.

Bärbel Molsen
Knollstraße 1
67061 Ludwigshafen



Mit den Distelwitzern in Falkenstein...



und an der steinernen Brücke in Regensburg.

5. Heimattreffen der Distelwitzer vom 20. 5. – 23. 5. 1993 in Falkenstein im Bayerischen Wald

Es war für mich ein großes Erlebnis, ich konnte schon zum 2. Mal dabei sein. Viele Gesichter waren mir nicht mehr so fremd.

Ich traf als erster Gast ein und begrüßte nach kurzer Zeit Dora und Ernst Buchwald. Unsere Familie zählte am Donnerstag über 50 Teilnehmer. Unsere älteste Heimattfreundin war Luzie Cichy mit ihrem stolzen Alter von 83 Jahren. Es war eine überwältigende Wiedersehensfreude. Am Himmelfahrtstag reisten auch meine Mitschüler aus Ellguth an. Hilde Schröter (Kaschner) brachte gleich drei Brüder mit. Da war die Freude groß. Distelwitz – Ellguth war stark vertreten. Es wurden Erinnerungen ausgetauscht und Kindheitserlebnisse geweckt.

Wanderungen zur Burg Falkenstein und in die nähere Umgebung boten uns neue Eindrücke. Zum Kaffee am Nachmittag gab es selbstgebackenen Kuchen, der von einigen unserer Frauen spendiert wurde. Auch dafür unseren Dank. Ein Dia-Vortrag am Abend führte uns in die alte Heimat. Bilder der Vergangenheit und Gegenwart zeigten viele Veränderungen. Fotos bei Besuchen in der Heimat zeigen immer wieder Neues. Es gab viele Diskussionen und mit Wehmut denke ich oft zurück.

Freitag 21. 5., eine Wanderung nach Rettenbach ist angesagt. Wir wanderten durch die schönen Wälder von Falkenstein und führten viele interessante Gespräche. Nach zwei Stunden Wanderung gab es im Gasthof von Rettenbach das kühle Naß und einen Imbiß, der vorbestellt war. Gestärkt und ausgeruht ging die Wanderung weiter um den See und durch die Wälder mit ihrem saftigen Grün zurück nach Falkenstein.

Am Abend war Tanz und gemütliches Beisammensein. Sepp Wegmann mit seinem Begleiter spielten zum Tanz auf. Sepp sorgte mit witzigen Einlagen zusätzlich für Stimmung. Der Abend verging sehr schnell und es wurde viel gelacht.

Samstag 22. 5., nach dem Frühstück stand ein Bus bereit. Die Fahrt ging nach Regensburg. Vorbei an der Walhalla, zur Seite die Donau, kamen wir zur Besichtigung des Doms. Wieder weiter zur Donau mit der ältesten Steinbrücke, der Altstadt mit ihren schmalen Gassen und den alten Bauten bis zur Kirche, der Basilika und Schloß am Emmeranplatz.

Eine prunkvolle Hochzeit in der Basilika bot uns den krönenden Abschluß. Das Gotteshaus war prachtvoll, nur mit weißen Blumen aller Art gestaltet. Denn Martina und Fritz hatten, im Volksmund „grod geheiratet“ (gerade geheiratet). Zu einem Imbiß in Regensburg war noch Zeit, bevor der Bus zurückfuhr durch die bayerische Landschaft nach Zinzendorf. Dort bewunderten wir die schön geschmückte Kirche und anschließend fanden wir uns alle zum stillen Gedenken am Grab von Lotte Wegmann-Stahl ein. Es waren Minuten des Besinnens, denn erst vor zwei Jahren durfte ich Lotte noch einmal nach 46 Jahren wiederschen. Mit Blumen gedachten

wir unserer Lotte. Sie war immer mit Rat und Tat für uns Distelwitzer da.

Im Gasthof „Zur Post“ eingetroffen, gab es am letzten Abend noch viele Gespräche über die schönen Tage und das gemütliche Zusammensein. Eine Zusammenfassung der Geschehnisse der miteinander verlebten Tage wurden durch einen Videofilm von Kaschner Hildes Sohn festgehalten und er ließ ihn als Abschluß noch einmal ablaufen. Ein Bierkrug mit dem Bild des Gasthofes, soll uns an diesen Aufenthalt erinnern.

Hierbei will ich nicht versäumen Ernst Buchwald und seinen Helfern für das gute Gelingen des Heimattreffens zu danken.

Sonntag 23. 5., das schöne Beisammensein nähert sich dem Ende. Abschied und Auf-Wiedersehen von den vielen Heimatfreunden, den netten Wirtsleuten und Falkenstein, in der Hoffnung uns in zwei Jahren wiederzusehen. Diese Tage werden noch lange in mir nachklingen und ich sage nochmals allen meinen Dank.

Eure Käthe Wunderlich (Beck)

Obwohl vorstehend ausführlich über das Treffen in Falkenstein berichtet wird, möchten wir nicht versäumen auf diesem Weg, den Teilnehmern für's Kommen herzlich zu danken.

Hervorzuheben sind die vielen Helfer. Sei es Ursel Kursawe, die Magda Trinowitz, für den guten mitgebrachten Kuchen, oder unser Sepp Stahl und Kurt Wolny, welche die Gäste vom und zum Bahnhof führen.

Nicht zu vergessen, Siegfried Kursawe und Manfred Wietzorek, die hilfreich zur Stelle waren. Unserer Kapelle für ihre gekonnte Musik und den humorvollen Einlagen, ein herzliches Dankeschön.

Achim Schröder (Kaschner) unserer Kameramann „vom Dienst“ hat alles bildlich festgehalten. Alle haben dazu beigetragen, daß dieses Wiedersehen in herzlicher heimatlicher Atmosphäre verlaufen ist. In diesem Sinne
Eure Buchwald's

Mehr illegale Zuwanderer aus Polen

An der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Grenze sind seit Jahresbeginn knapp 30 000 illegale Einwanderer aufgegriffen worden. Dies bedeute gegenüber dem gleichen Zeitraum 1992 eine Steigerung um 233 Prozent, sagte Bundesinnenminister Rudolf Seiters am 8. Juni in Bonn bei der Vorlage des Tätigkeitsberichts über den Bundesgrenzschutz (BGS).

Weil der Einwanderungsdruck unvermindert anhalte und das neue Asylrecht den Grenzschützern einen erheblichen Aufgabenzuwachs bringe, seien weitere Personalverstärkungen bei der Grenzüberwachung unerlässlich, so der Minister. In diesem Jahr würden bereits 2 800 statt der geplanten 2 000 junger Polizeianwärter neu eingestellt. An den Grenzabschnitten in den neuen Bundesländern seien einschließlich der Zollbeamten mittlerweile knapp 7 000 Kräfte im Einsatz.

Heimatkreisorganisation Groß Wartenberg

Adressen und Telefonnummern

Heimatkreisvertrauensmann:

Wilfried von Korn, Beekeweg 20,
30966 Hemmingen 4, Tel. 05101/3644

Stellv. Heimatkreisvertrauensmann:

Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5,
74424 Bühlermann, Tel. 07973/6196
auch Redaktion des

Groß Wartenberger Heimatblattes

Arbeitsausschuß:

Günther Buchwald, Mühlenweg 19,
23909 Ratzeburg, Tel. 04541/5111
Herbert Pietzonka, Mastholter Str. 54,
33397 Rietberg, Tel. 05244/77535
Horst Titze, Am Dreieck 12,
47228 Duisburg, Tel. 02135/62834
Helga Getz, Am Eulengrund 24,
14089 Berlin, Tel. 030/3654388
Anneliese Richter, Karl-Kellner-Str. 59,
30853 Langenhagen/Hann,
Tel. 0511/731985

Siegfried Danz, Voßkuhlstr. 91,
42555 Velbert, Tel. 02052/5498
Eberhard Radler, Mittelstraße 165,
53757 St. Augustin,
Tel. 02221/312255
Prinz Friedrich-Franz Biron v. Curland,
Am Stadtwald 117/4, 53177 Bonn
Prinz Ernst Biron v. Curland, Nördliche
Seestr. 26, Ammerland,
82541 Münsing, Tel. 08177/294

Leiter der Heimatgruppen:

Berlin

Heinrich Dornig,
10777 Berlin

Düsseldorf

Karl Heiñz Neumann,
Roderbirkener Str. 24,
40591 Düsseldorf, Tel. 0211/764232

Hannover

angeschl. an die Heimatgruppe Oels
Dr. E. Kittner, Georgstraße 4,
30159 Hannover, Tel. 0511/812967

München

Gertrud Ponert,
Ulrich-von-Hutten-Str. 23,
81739 München, Tel. 089/606737

Nürnberg

Ernst Buchwald, Windsheimer Str. 62,
90449 Nürnberg, Tel. 0911/671685

Ostkreisgebiet (Gebiet vor 1920)

Herbert Kahla, Ostpreußenstraße 4,
37441 Bad Sachsa

Dresden/Meißen

Johannes Hellmann, Meißner Straße 6,
01462 Cossebaude

Prödel/Sachsen-Anhalt

Gerda Kaiser, Neue Straße 12, Pf. 223,
39264 Lübs

Berliner Dom eingeweiht

Der im Krieg schwer beschädigte Berliner Dom ist am 6. Juni nach 18jähriger Aufbauarbeit mit einem Gedenkgottesdienst wieder eingeweiht worden. Die Wiederherstellung kostete bisher 103 Millionen DM, die zum größten Teil von der Bundesregierung und von evangelischen Kirchen aufgebracht worden sind.

Für die noch nicht abgeschlossenen Arbeiten werden weitere 20 bis 30 Millionen Mark veranschlagt. An dem Gottesdienst nahmen rund 1.500 geladene Gäste teil, unter ihnen Bundeskanzler Kohl und der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen.

Bundeskanzler Dr. Kohl sagte, als der bei weitem größte Kirchenbau Berlins sei der Berliner Dom „ein bedeutendes Symbol für die Fortwirkung der christlichen Tradition und Prägung in unserem Land“. Er symbolisiere zugleich den Zusammenhalt der Christen in Ost und West. Dieser sei zur Zeit der staatlichen Teilung ein großes Glück und wichtiges einigendes Band gewesen. Es gebe nicht einen Ausstieg aus der Geschichte des eigenen Volkes, sagte Kohl. „Wir können uns nicht die uns genehmen Epochen aussuchen und andere verdrängen“. Die Geschichte beginne nicht 1945, und sie könne – bei aller Schuld, die im deutschen Namen auf uns laste – auch nicht auf die zwölf unseligen Jahre zwischen 1933 und 1945 verkürzt werden. Mit der heutigen Wiedereinweihung des Doms werde nicht unreflektiert an Vergangenes angeknüpft. In der Planungsgeschichte des Doms spiegele sich deutsche Geschichte wider mit ihren Höhen und Tiefen, in Anspruch und Wirklichkeit, in Kontinuitäten und Brüchen.

Verjährungsfrist verlängern

Der Antrag Mecklenburg-Vorpommerns, die Frist für eine Verjährung von SED-Unrechtstaten zu verdoppeln, liegt ganz im Sinne des Anfang dieses Jahres im Deutschen Bundestag verabschiedeten Gesetzes über das Ruhen der Verjährung bei staatlichen Unrechtstaten in der ehemaligen DDR und ist mit Nachdruck zu unterstützen. In dieser Frage sollte es das Ziel sein, im Bundesrat auf breiter Basis die Zustimmung der Bundesländer zu erhalten.

Bayern hat sich schon früh dafür eingesetzt, die strafrechtliche Aufarbeitung von SED-Unrechtstaten durch eine Klarstellung bezüglich der Verjährungsfrist zu ermöglichen. Dafür sind inzwischen die Voraussetzungen geschaffen worden. Es hat sich nun jedoch abgezeichnet, daß aufgrund der Überlastung der Strafverfolgungsbehörden in den neuen Ländern und der Gauck-Behörde für die Opfer solcher Delikte wegen der kurzen Verjährungsfristen kaum noch die Möglichkeit besteht, gegen die Täter vorzugehen. Im übrigen ist ein großer Teil von Straftaten der Organe der ehemaligen DDR überhaupt noch nicht aufgedeckt. Es wäre ein Widerspruch zur Intention des Gesetzes, wenn nun aufgrund widriger Umstände, d. h. aus Zeit- und Personalmangel, die Mehrheit der Opfer nicht zu ihrem Recht käme.



Am 29. August 1993 wird Frau Anna Pietsch 100 Jahre

Am 29. August 1993 feiert Frau Anna Pietsch in 35390 Gießen, Ostanlage 11, ihren 100. Geburtstag. 1893 in Wriezen an der Oder geboren ist sie eine echte Schlesierin und wohl auch die älteste noch lebende Groß Wartenbergerin.

Frau Pietsch wohnte bis zur Vertreibung im Januar 1945 zusammen mit ihren Geschwistern Margarete und Josef in der Bahnhofstraße in Groß Wartenberg. Margarete Pietsch war bis Januar 1945 bei der Stadtverwaltung und ihr Bruder Josef beim Amtsgericht in Groß Wartenberg beschäftigt. Anna Pietsch selbst war bis Januar 1945 bei der Kreiskommunalverwaltung des Kreises Groß Wartenberg Kanzleivorsteherin. Allen Beschäftigten der damaligen Kreisverwaltung ist Frau Pietsch in sehr guter Erinnerung. Besonders aber den Lehrlingen, denen sie bei den ersten Schritten in ihrer Verwaltungslaufbahn behilflich war. Ich selbst gehörte auch zu denen, die bei Frau Pietsch in die Verwaltungslehre in der Kanzlei eingetreten sind. Vor 10 Jahren schrieb sie mir noch, daß sie sich „sehr gut an alle lieben Burschen, die ihre ersten Ausbildungserfahrungen in der Kanzlei der Kreisverwaltung absolvierten erinnern kann.“ Wohl alle sind wir Frau Pietsch für das bei ihr Erlernte sehr dankbar. Sie hat es sehr gut verstanden, das Entscheidende und Wichtige nachhaltig und richtig zu vermitteln. Ich habe mich oft an vieles erinnert was ich bei ihr gelernt habe. Bekannt und geschätzt war ihre gründliche, zuverlässige und gute Arbeit. Hochachtung empfand ich an ihren bis in jüngster Zeit mit größter Sorgfalt sauberen, seitenlangen handgeschriebenen Briefen.

Bewundernswert bis ins hohe Alter ist ihr sehr gutes Gedächtnis, denn es gibt wohl kaum einen Mitarbeiter der Kreisverwaltung

an den sie sich nicht erinnern kann. Sie weiß darüber hinaus noch von diesem und jenen so manches zu erzählen. Bevor Frau Pietsch im Jahre 1956 zu ihrem Bruder nach Gießen übersiedelte, war sie in Guther bei der Deutschen Versicherungsanstalt tätig.

In Gießen bewohnt sie eine kleine Wohnung in der sie sich noch weitgehend allein versorgt. Hilfe erfährt sie durch ihren großen Bekanntenkreis. Viel und gern ist Frau Pietsch gereist, noch mit 90 Jahren fuhr sie allein zu ihren Patenkindern – Enkelkinder des ehemaligen Sparkassendirektors Bienert – nach Görlitz.

Schon in Groß Wartenberg beim DRK, später in Gießen beim kath. Fraucnbund, hat sich Anna Pietsch für caritative Aufgaben zur Verfügung gestellt. Sie hat oft und gern anderen geholfen. Aus reiner Bescheidenheit mochte sie nie, daß darüber großes Aufsehen gemacht und sie in Vordergrund gestellt wird. Zeit lebens war sie fest mit ihrem Glauben zur kath. Kirche verbunden. Hier findet sie die Kraft und Stärkung für den täglichen Alltag.

Möge unser Herrgott der Jubilarin vor allem Gesundheit und noch viel Kraft für das neue Lebensjahr schenken. Dieses und alles denkbare Gute wünscht im Namen vom Arbeitsausschuß des Kreises Groß Wartenberg ganz herzlich

Günther Buchwald
23909 Ratzeburg

Wie uns Frau Rose-Marie Grosse mitteilt, verstarb am 19. April 1993 nach längerem Leiden Frau Ida Beran, geb. Spiller. Ihre Jugendjahre verlebte sie in Ober-Langendorf (?) Kreis Groß Wartenberg, wo ihre Eltern eine Gastwirtschaft betrieben. Zuletzt bewohnte sie in der Flurstraße 12 in Ibbenbüren eine hübsche Seniorenwohnung. Da sie nach einem Schenkelhalsbruch Hilfe benötigte, haben freundliche Helfer sie versorgt. Ihre einzige Tochter, Enkeltochter und Enkelsohn leben in den USA, waren aber liebevoll verbunden und besuchten sie häufiger. Sie gaben ihr auch am 21. 4. 1993 das letzte Geleit auf dem Hauptfriedhof in Ibbenbüren.

Frau Rose-Marie Grosse wohnte seit dem 16.1.1993 in einem Seniorenheim in der Jahnstraße 83/11, 4500 Osnabrück. Sie hatte in der letzten Zeit öfter mit Schwierigkeiten zu kämpfen. So erlitt sie eine Augenoperation, die nicht den gewünschten Erfolg brachte. Anfang Oktober 1991 mußte sie zu einer Knieoperation, die zufriedenstellend verlaufen ist. Durch diese Behinderungen hat sie auch nicht daran gedacht, den 80. Geburtstag ihrer Schwester, Hanna Gerber, am 25. Dezember 1992 dem Heimatblatt zur Veröffentlichung mitzuteilen. Das sei nun doch noch nachgeholt, mit vielen guten Wünschen für die Jubilarin.

Der Redaktionsschluß für die September-Ausgabe ist der 20. August 1993

Adressenänderung

Am 1. Juli 1993 wird Pastor Wolfgang Rudolph von Idar-Oberstein nach 66125 Dudweiler bei Saarbrücken versetzt. Seine Mutter, Frau Marianne Rudolph, geborene Schippan, zieht mit ihm ins Pfarrhaus und führt ihm dort den Haushalt. Frau Rudolph war während des Krieges Volksschullehrerin in Stradam und später in Groß Wartenberg. Da sich einige Groß Wartenberger bei ihr meldeten, möchte ich die neue Adresse mitteilen. Mit herzlichen Grüßen an alle Groß Wartenberger Annemarie Czichon, Marianne Rudolph und Rosemarie Schippan.

(Mitgeteilt von Annemarie Czichon, An der Ziegelei 51, 54295 Trier.)

Dyhrnfeld. – Geburtstage im Monat Juli: Manfred Wollny am 17. 7. (55.), Meiningen; – Helene Schneider am 19. 7. (77.); – im Monat August: Herta Igel am 10. 8. (78.), 07980 Berga a. d. Elster; – Ernst Freyer am 17. 8. (53.), 04808 Roitzsch b. Wurzen; – Otto Wollny am 18. 8. (64.), Bahnhofstr. 70, 09111 Chemnitz. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

Ernst Igel hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß mir in dem Einladungsschreiben zu unserem Ortstreffen ein Fehler unterlaufen ist. Der Preis für die Bungalows in Albersdorf beträgt 60 DM pro Tag (nicht Bett) ohne Frühstück zuzügl. Nebenkosten. Bettwäsche kann gegen Bezahlung ausgeliehen werden, Handtücher bitte mitbringen.

Mit heimatlichen Grüßen Euer

Ernst Kawelke

Die Heimatgruppen berichten

Dresden/Meißen

Viele liebe heimatliche Grüße und alles erdenkliche Gute zum Wiegenfest für Rudolf Hellmann, zum 50. am 4. 7. in O-8250 Meißen, Großenhainer Str. 119 (Niederstradam) Frau Cäcilie Wehnert, zum 65. am 5. 7. in O-7814 Sedlitz, Weststraße (Schleise) Frau Gertrud Sprenger geb. Dombrowski, zum 61. Wiegenfest, am 5. 7. in O-8028 Dresden, Eifelweg 6/41 (Frischfeuer) Frau Annemarie Frister geb. Igel, zum 68. Wiegenfest, am 20. 7. in O-3310 Calbe/Saale, Brumbyerweg 51 (Niederstradam) Frau Martha Zugier, zum 74. Wiegenfest, am 26. 7. in O-8210 Meißen, Mendestr. 4 (Schleise) Frau Ursula Beuche geb. Wahsner, zum 56. Wiegenfest am 28. 7. in O-7300 Döbeln, Massener Str. 35 (Quellengrund-Oels) Herrn Rudolf Loos, zum 57. Wiegenfest, am 29. 7. in O-8400 Riesa, Werner-Seelenbinder Str. 63 (Niederstradam) Frau Elfriede Ertelt geb. Igel, zum 65. Wiegenfest, am 31. 7. in O-8251 Gauernitz Kr. Meißen (Niederstradam) Frau Agnes Jöckel geb. Dombrowski, zum 60. Wiegenfest, am 31. 7. in O-8019 Dresden, Spennerstr. 11 a (Frischfeuer)

Joh. Hellmann

Mit der Düsseldorfer Heimatgruppe beim Ausflug nach Vielbrunn



In Vielbrunn

Am Fronleichnamstag starteten wir zu unserem 2. Ausflug nach Vielbrunn im Odenwald. Im Nu wurden die Koffer verladen und es ging mit 52 Leuten zunächst zum „Haus Schlesien“ im Heisterbacherrott. Man muß staunen was in den verflossenen 3 Jahren, wo wir zum letztenmal da waren, neu gebaut wurde. Es ist ein Schmuckkästchen und ein Heimathaus der Schlesier geworden. Zuvor verzehrten wir auf dem Rastplatz unsere schlesische Wurst und 1 Schnäpschen dazu. Mit frohem Gesang ging es weiter über Frankfurt zu unseren Wirtsleuten, der Familie Koch. Hier war schon alles für die Kaffeetafel gedeckt. Und wir begrüßten bei uns die Familie K. Heinz Eisert und die Familie Menzel. Nachdem wir die Zimmer einnahmen und uns etwas frisch machten manche gingen ins Hallenbad schwimmen, hieß es auf zum Schießen, das leider etwas verregnet war und dafür am Sonntagvormittag nachgeholt wurde, gingen wir zum Kegeln. Neue Kegelkönigin wurde Lotti Thiele, neuer König Kurt Hauschild. Die Preise gewannen weiter Annemarie Pahl, Gertrud Müller, Günter Neumann und Eberhard Szonn. Auch ließen wir uns durch den Regen nicht den Grillabend kaputt machen, es wurde im Saal gegrillt. Es schmeckte allen vorzüglich. Nun konnte K. H. Neumann zunächst mit unserem Heimatteller unseren Schriftleiter und Herausgeber unseres Groß Wartenberger Heimatblatt K. Heinz Eisert und Gattin ehren und danach unsere Wirtsleute Familien Heinz und Gerhard Koch mit unseren Festenberger Wappen. Tüchtig wurde gesungen und durch Erika Anacker, Ruth Plücker und unserem Wirt viel vorgetragen. Am Freitag nach dem guten Frühstücksbüfett ging es nach Michelstadt und da wurde das berühmte Spielzeugmuseum besichtigt und das historische Rathaus und so vieles mehr. In Vielbrunn angekommen speisten wir

zu Mittag und danach ging es zur Fahrt nach Tauberbischofsheim. Hier war es besonders schön, das Rathaus, die Stadtkirche, das Schloß, der Marktplatz und die schöne Altstadt erfreuten uns sehr. Nach dem Abendessen wurden zunächst die Kegler geehrt und nun spielte für uns Erwin Leowsky und K. H. Neumann den Sketch: Die Kernbeißer, der viel Anklang fand. Tüchtig wurde gesungen und E. Anacker erfreute uns mit Einlagen. Auch dieser Abend war für uns sehr gemütlich. Am Samstagmorgen, nach dem Frühstück hieß es wieder einsteigen und es ging in die schöne Stadt Miltenberg. Wir bummelten am schönen Main entlang und danach zum Schnatterloch, dem alten und neuen Rathaus und durch die historische Altstadt mit den schönen Fachwerkhäuschen. Für alle ein Erlebnis. Der Nachmittag war zur freien Verfügung. Konrad und Gisela Böttger besuchten uns ebenfalls. Auch Oskar und Erika Menzel und Mutter kamen. Alle 3 wurden mit unserer Heimatnadel ausgezeichnet. Am Morgen wurde das restliche Fahrgeld eingezogen. Die Begrüßungsworte sprachen Edith Seeder und K. Heinz Neumann. Sie erinnerten nochmal an den schönen, gut besuchten Maiheimatabend und gedachten auch an den Besuch des Schlesiertreffens in Nürnberg. Auch wurde an die Besichtigung des Düsseldorfer Landtag gedacht und an unser Jubiläum am 9. Oktober erinnert. Anni Neumann und Ilse Gutsche erfreuten uns mit 2 schlesischen Gedichten. Danach erfreute uns der Wirt Heinz Koch mit lustigen Einlagen, genau wie Erika Anacker und Ruth Plücker mit dem Rübezahlgedicht. Günter Neumann lud ein zum Bändertanz und K. Heinz Neumann zum Tanz durch die Flaschen. Ein Ratespiel wieder durch Günter Neumann und eine große Polonaise schloß

sich an. Die Hawaimädchen mit Baströckchen und blauen Blusen hatten ihren Auftritt. Bis Mitternacht wurde tüchtig getanzt. An den Tagen zuvor sahen wir den Film von unserem Ausflug in Vielbrunn 1992. Er wurde von Annemarie Pahl für unsere Heimatgruppe gedreht. Alle Geburtstagskinder des Jahres 1993 wurden mit einem alkoholfreiem Getränk geehrt. Kurz war die Nacht eh wir am Sonntagmorgen zum Frühstücksbüfett eingeladen wurden. Die Koffer wurden gepackt, manche machten noch Spaziergänge und es wurde aufgebaut zum Königschießen. Ein harter Kampf entstand. Neuer Schützenkönig wurde Erwin Leowsky mit einer guten 10, 1. Ritter Günter Neumann ebenfalls mit einer 10 und 2. Ritter K. Heinz Neumann mit einer 8. Bei den Preisen 1. K. Heinz Neumann, 2. Günter Neumann und 3. Emil Pahl. Die Siegerehrung wurde von Erwin Leowsky durchgeführt. Die Proklamation der neuen Majestäten ist ebenfalls am 9. Oktober. Gemütlich saßen wir noch zusammen und nach dem reichhaltigen Mittagessen ging es zum Bus. K. H. Neumann dankte Familie Koch für den schönen Ausflug hier und versprach im Jahre 1994 wiederzukommen. Auch Heinz Koch bedankte sich für das Hotel sehr, für unseren zweiten Besuch. Unser neues Wappen hängt inzwischen schon im Saal als Andenken. Gut sind wir wieder in Düsseldorf angekommen. Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich und wünschen alles Gute: 1.7 Margot Guralzik aus Klein-Gahle zum 61. Geb.; 4.7. Margarete Conrads zum 81. Geb.; 6.7. Gustav Günther aus Suschen zum 76. Geb.; 8.7. Lore Langner aus Trebnitz zum 64. Geb.; 8.7. Elisabeth Hanuskiewitz aus Gimmel zum 67. Geb.; 12.7. Erich Mildner aus Kunzendorf zum 72. Geb.; 21.7. Ruth Zeiske aus Oberstradam zum 77. Geb.; 21.7. Kurt Schömann aus Festenberg zum 74. Geb.; 21.7. Else Schehr aus Düsseldorf zum 80. Geb.;



In Miltenberg

25.7. Alma Müller aus Wuppertal zum 72. Geb.; 25.7. Bernhard Malig aus Grenzhammer zum 64. Geb.; 27.7. Horst Süß zum 80. Geb.; 30.7. Karl Heinz Neumann aus Festenberg zum 68. Geb. Und im Monat August 9.8. Walter Vogt aus Sprottau zum 68. Geb.; 17.8. Alfred Rexin aus Danzig zum 65. Geb.; 19.8. Agnete Landmann aus Zwickau zum 70. Geb.; 22.8. Werner Plücker aus Goschütz zum 73. Geb.; 25.8. Werner Leowsky aus Festenberg zum 69. Geb.; 27.8. Herta Straßberger aus Groß-Wartenberg zum 70. Geb.; 31.8. Magdalene Schweda aus Hindenburg zum 62. Geb.

K. Heinz Neumann
Roderbirkener Str. 24
40591 Düsseldorf

München

Am 3.6. starteten wir zu unserem diesjährigen Ausflug. Auf allgemeinen Wunsch fuhren wir wieder nach Winkelhausen zum Spargelessen. Unser schöner Bus war fast bis auf den letzten Platz besetzt und die Stimmung war ausgezeichnet. Nach einem reichhaltigen Essen fuhren wir weiter zu unseren bekannten Spargelbauern zum Einkauf. Auf der Rückfahrt machten wir noch einmal Halt in Sandzell. Die Kirche, die letztes Jahr innen restauriert wurde, ist inzwischen fertig und eine Augenweide. Jetzt wird noch der Turm von außen verputzt. Den Kaffee tranken wir wieder bei einem ausgedehnten Kuchenbuffet in Winkelhausen. Ein herzliches Dankeschön unserer Heimatfreunde bestätigte den gelungenen Tag. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ fuhren wir nach München zurück. Wir wünschen allen eine schöne Sommerpause und sehen uns danach am 6.9.93 um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus wieder.

Gertrud Ponert

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 66. Geburtstag am 19.7. Walter Jänsch, früher Goschütz-Neudorf, jetzt 80933 München, Kuttnerstr. 16.
Zum 72. Geburtstag am 25.7. Else Peschel geb. Kotzerke, früher Muschlitz, jetzt 80937 München, Parlerstr. 17.
Zum 67. Geburtstag am 29.7. Margarete Sperner geb. Scholich, früher Goschütz, jetzt 86551 Aichach, Werderstr. 7.
Zum 58. Geburtstag am 31.7. Johanna Mory, früher Wartenberg, jetzt 81477 München, Drygalski-Allee 121.
Zum 63. Geburtstag am 3.8. Wolfgang Blümel, früher Rudelsdorf, jetzt 81539 München, Tegernseer Landstr. 155.
Zum 79. Geburtstag am 25.8. Rudolf Ponert, früher Goschütz, jetzt 04249 Leipzig, Rehbacher Str. 28.
Zum 79. Geburtstag am 28.8. Herbert Riedel, früher Goschütz, jetzt 84069 Schierling, Umlandstr. 3.
Zum 76. Geburtstag am 28.8. Kurt Ponert, früher Goschütz, jetzt 82152 Martinsried, Einsteinstr. 6.
Zum 62. Geburtstag am 10.9. Elfriede Frotschermaier geb. Rack, früher Goschütz, jetzt 82275 Emmering, Tonwerk 6.

Zum 65. Geburtstag am 12.9. Ursula Hoja, früher Ober-Stradam, jetzt 86825 Bad Wörishofen, Zugspitzstr. 35b.

Zum 82. Geburtstag am 18.7. Gerhard Treske, früher Klein-Ellguth, jetzt 80935 München, Weitlstr. 44.

Zum 68. Geburtstag am 23.7. Ruth Cerny geb. Klose, früher Oels, jetzt 82110 Germering, Krippfeldstr. 8.

Zum 71. Geburtstag am 23.7. Ilse Höpfe, geb. Trappe, früher Oels, jetzt 81739 München, Struwelpeterstr. 6.

Zum 71. Geburtstag am 3.8. Adalbert Cegla, früher Kunersdorf, jetzt 80933 München, Grohmannstr. 52.

Zum 73. Geburtstag am 7.8. Ruth Zebold geb. Matz, früher Oels, Gartenstr. 25, jetzt 80686 München, Altdorferstr. 4.

Zum 64. Geburtstag am 17.8. Gerda Adolf geb. Klose, früher Oels, jetzt 85622 Feldkirchen, Rubezahlstr. 15.

Zum 85. Geburtstag am 19.8. Martha Groszer geb. Boin, früher Stronn, jetzt 82110 Germering, Kirchenstr. 31.

Berlin

Zu unserem gemütlichen Heimatgruppennachmittag begrüßte uns unser Vorsitzender Heinrich Dornig auf das herzlichste.

Als Gast begrüßten wir den Beauftragten vom Kreis Namslau, Heimatfreund Lober, jetzt wohnhaft in Bergholm 2386 Fahrdrorf. Er ist zur Zeit in Berlin zur Vorbereitung des Tages der Heimat. Dieser wird am 5.9.1993 in Spandau begangen. Am Samstag, den 4.9.93 findet ein Diavortrag mit 200 Dias statt.

Am 1. Mai 1993 erschien in der Zeitschrift „Wild und Hund“ im Verlag Paul Parey, Postfach 10 63 04, 2000 Hamburg 1, die nachstehende Mitteilung:

Wer kennt das Denkmal?

Während der Rehbockjagd im ehemaligen Schlesien in der Nähe von Kraschnitz nördlich von Breslau führte mich ein polnischer Jäger in einem großen Waldgebiet an ein Denk-

Dieser soll ein Streifzug durch den Kreis Namslau von einst bis jetzt beinhalten.

Desweiteren sprachen wir über das Schlesiertreffen in Nürnberg, welches vom 10.–11. Juli 1993 stattfindet. Einige Heimatfreunde wollen daran teilnehmen. In heimatlicher Verbundenheit sind wir in Gedanken alle beieinander.

Für alle die nicht nach Nürnberg fahren, ist unser letztes Heimatgruppentreffen am 10. Juli 1993 in unserem Stammlokal. Nach dem Urlaub ist das nächste Heimatgruppentreffen am 9.10.93 in unserem Stammlokal „Am Kamin“ in Alt-Mariendorf 12107, Friedenstraße/Ecke Forddamm, U-Bahn Linie 6.

Unsere Geburtstagskindern wünschen wir alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Heimatfreundin Margarete Wilde, geb. Wolf zum 80. Geburtstag am 13.7.93, Namslau, 13158 Berlin, Fontanestraße 3

Heimatfreundin Herta Seidel, geb. Freyer zum 68. Geburtstag, am 20.7.93, Schollendorf, 10781 Berlin, Goltzstraße 26

Heimatfreundin Hildegard Zeuke, geb. Rademacher zum 69. Geburtstag am 30.8.93, Rudelsdorf, 14199 Berlin Dievenowstr. 24

Die Anschrift vom ersten Vorsitzenden, Heinrich Dornig lautet 12309 Berlin, Münchner Straße 1a.

Herta Seidel-Freyer

Prödel – Sachsen-Anhalt

Wie bekannt gegeben, trafen wir uns am 22. Mai 93 in unserer Bahnhofsgaststätte Vogt in Prödel. Herrliches Maiwetter sorgte dafür,

in Form eines Hügelgrabes (ein Deckstein und drei Stützsteine). An der Seite eines Decksteines sind die Jahreszahlen „1886 bis 1934“ eingemeißelt. Auf dem linken Stein steht folgende Inschrift: „Dem treuen Hüter und Heger dieses Reviers Wildmeister Schwarz zur Erinnerung“. Auf dem rechten Stein ist das Hubertuszeichen eingemeißelt. Wer kann Auskunft über dieses Denkmal und den genannten Wildmeister geben?

Heino Niehaus



Es besteht die Möglichkeit, daß dieses Denkmal im ehemaligen Kreisgebiet des Kreises Groß Wartenberg steht.

Nachricht an die Redaktion des Heimatblattes erbeten.

daß fast hundert Landsleute erschienen. Darüber freuten wir uns riesig; obwohl dieser kleine gemütliche Saal weit überfüllt war und alle Stühle und Bänke benutzt wurden, war dieses zahlreiche Erscheinen doch ein Beweis, daß wir Landsleute uns freuen, uns zu treffen und miteinander singen und erzählen können. Frau Kaiser begrüßte alle Erschienenen ganz herzlich. Mit dem Begrüßungslied und einigen Versen, die Ebba uns in schlesischer Mundart vorlas, wurden anschließend alle Geburtstagskinder des letzten Vierteljahres mit einem Nelkenstrauß für jeden und dem gewünschten Lied „Kein schöner Land...“ beehrt.

Das gemütliche Kaffeestündchen konnte diesmal wegen Platzmangel nicht so ausgiebig durchgeführt werden. Das Fragen und Erzählen war bald im Gange. Das Thema war zu meist die bevorstehende Fahrt zur 700-Jahrfeier nach Festenberg und das Schlesiertreffens nach Festenberg und das Schlesiertreffens zusammengeschlossen, die mit ihren eigenen Autos oder mit Bussen diese Fahrt zu den Treffen unternehmen wollen. Auskunft über diese Fahrt ist auch in unserem Kreisblatt zu

finden. Also es gab viel zu besprechen und die Zeit verging wie immer im Fluge. Zu begrüßen war sehr, daß auch diesmal viele Festenberger zu unserem Treffen erschienen waren. Wollen wir hoffen, daß wir uns beim nächsten Mal alle gesund wiedersehen und uns dann über das Erlebte in Festenberg oder Nürnberg unterhalten.

So bleiben Sie liebe Landsleute, gesund bis zu unserem nächsten Treffen, wie immer in der Gaststätte Vogt in Prödel am Samstag, den 4. September 93, um 14 Uhr.

Erna Peltzer-Schwarz

Die Geburtstagskinder waren:

Karl Freyer, 66 Jhr., Maria Weigert 67 Jhr., Kurt Wrobel 65 Jhr., Herbert Jonas 63 Jhr., Regina Schulz 61 Jhr., Rubin Peltzer 72 Jhr., Edeltraud Bormann 61 Jhr., Helmut Förster 65 Jhr., Edith Jonas 56 Jhr., Gerhard Schlange 61 Jhr., Marie Nowak 53 Jhr. Nochmals alles Liebe, Gute vor allem Gesundheit und ein frohes Wiedersehen.

Hochmeister des Deutschen Ordens in Marienburg

Der Hochmeister des Deutschen Ordens, Arnold Othmar Wieland, hat am 12. Juni den alten Hochmeistersitz in Marienburg besucht. Wie der Direktor des Burgmuseums der Polnischen Presseagentur (PAP) mitteilte, wird er an einem wissenschaftlichen Seminar über die Geschichte des Ordens teilnehmen. Zur Eröffnung des Seminars soll es einen Gottesdienst geben, der gemeinsam von Wieland und polnischen Bischöfen zelebriert wird.

Der Deutschritterorden galt in Polen bisher als Inbegriff der Germanisierungs- und Deutschen Expansionspolitik. Ein offizieller Vertreter des Ordens wird zum ersten Mal den im 13. Jahrhundert errichteten Hochmeistersitz besuchen, nachdem die Marienburg nach dem Zweiten Weltkrieg polnisch wurde. Der Deutsche Orden, von den Nationalsozialisten unterdrückt, wurde nach 1945 in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland mit Sitz des Hochmeisters in Wien wieder ins Leben gerufen.



Wir brachten in der Nr. 12/1990 ein Bild des Wohn- und Geschäftshauses der Gebrüder Kristmanky (Fritz und Wilhelm), von der Breslauer Straße, am nördlichen Stadtausgang in Richtung Granowe gelegen. Nun überraschte uns Otto Neumann aus Coburg mit einer weiteren alten Photographie, die er von der Tochter des Sattlers Wiczorek erhielt. Er weiß aber nicht mit Sicherheit, ob es eine Aufnahme von Neumittelwalde ist.

Nun wir können aus Kenntnis der Stadtgeschichte von Neumittelwalde dazu sagen,

das Bild aus Nr. 12/1990 und die heutige Abbildung zeigen das gleiche Gebäude, mit dem Unterschied, das heute abgebildete Haus stellt den früheren Zustand dar. Paul Pätzold betrieb, als Vorbesitzer des Hauses, dort eine Bau- und Möbel-Tischlerei bevor es die Gebrüder Kristmanky kauften und durch Einbau von zwei Ladengeschäften, auf beiden Seiten des großen Haustores, dem Gebäude das noch allen bekannte Aussehen gaben. Paul Pätzold baute, nach dem Verkauf dieses Grundstückes neben Paul Kreckler (früher Rieger), Haushaltswaren und Eisenwaren, ein

neues Haus mit rückwärtig gelegener großer zweistöckiger Werkstatt.

In diesem neuen Haus des Tischlers Pätzold hat viele Jahre mein Vater, Kantor Eisert, gewohnt. Dort habe ich das Licht der Welt erblickt. In dem Kristmanskyschen Haus blieb die Fassade fast unverändert. Nur die beiden Ladengeschäfte waren jetzt bestimmend. Die Pätzoldsche Möbeltischler-Werkstatt war bis zum 2. Weltkrieg noch an den Bauten im rückwärtig gelegenen Hof deutlich zu erkennen.

K.-H. Eisert

Geschichte der Pharmazie

Der uns von dem Inhaber der Einhorn-Apotheke Klaus Mann, Alleestraße 110, 4200 Oberhausen 1, zugesandte Artikel aus der Zeitschrift „Geschichte der Pharmazie 1992, Nr. 4“ ist für die Neumittelwalder und Groß Wartenberger von besonderer Bedeutung. In diesem Bericht von Dr. rer. nat. Frank Leimkugel, Zepelinstraße 6, 4330 Mülheim a.d. Ruhr, dessen Einwilligung zur Veröffentlichung vorliegt, erfahren wir etwas über den im Jahr 1968 in Neumittelwalde geborenen Dr. Wilhelm Wartenberg, der am 27. Januar 1942 „eines natürlichen Todes starb“, wie es im Anfang des Berichtes heißt.

Apotheker Klaus Mann sandte uns gleichfalls, fotokopiert, ein Exemplar des „Wartenberger Stadt- und Kreisbote“, Verlag Heinze, Poln. Wartenberg, von Mittwoch, den 11. November 1885. Darin ist als Annahmestelle für Abonnements für Medzibor und Umgebung I. Wartenberg angegeben. Dieser Isidor Wartenberg ist als Mitglied der Repräsentantenversammlung im Synagogenbezirk Groß Wartenberg in dem Buch „Groß Wartenberg - Stadt und Kreis“ auf Seite 245 genannt. Isidor Wartenberg ist sehr wahrscheinlich der Vater des Dr. Wilhelm Wartenberg.

Dessen Sohn, Fritz, wanderte nach London aus und gründete dort eine Apotheke. Wie Dr. Leimkugel mitteilt, wohnt die Enkelin von Wilhelm Wartenberg, Carla M. Wartenberg, 25 Tanzon Road, in London NW3 2VA.

Dazu sei auf die Zuschrift von Frau Frieda Kochmann, Flat 2 b, 11 Fitz Johns Av. NW3, 5 JY, London, erschienen in der Ausgabe 12/1990, Seite 7, des Groß Wartenberger Heimatblattes verwiesen.

Frau Kochmann schreibt „der Urgroßvater hatte in Neumittelwalde einen Buchladen. Sein Name war Isidor Wartenberg. Er war Königlich Preußischer Staatsbürger seit 1834“.

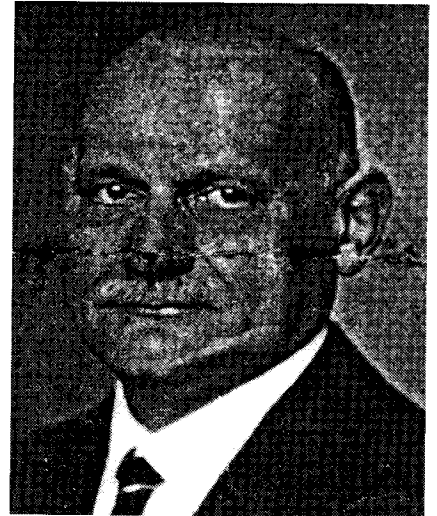
Dr. Wilhelm Wartenberg - der geborenen Neumittelwalder - brachte es bis zum Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins, aus dem er am 18. März 1933 ausschied. Am 27. Januar 1942 ist er „eines natürlichen Todes“ gestorben. Der Bericht des Dr. Leimkugel zeichnet die Stationen seines Lebensweges fast lückenlos nach.

Zum 50. Todestag von Wilhelm Wartenberg

Von Frank Leimkugel, Mülheim

Am 27. Januar 1942 verstarb Dr. Wilhelm Wartenberg, langjähriger Vorsitzender des Berliner Apotheker-Vereins, der Berlin-Brandenburgischen Apothekerkammer sowie Schatzmeister des Deutschen Apotheker-Vereins.

Man muß hinzufügen, daß er eines natürlichen Todes starb, denn Wilhelm Wartenberg war Jude. Als Sohn eines schlesischen Fabrikanten 1868 in Neumittelwalde geboren, beendete er die Schulzeit in Strehlen 1885 und absolvierte seine Lehrzeit in Laurahütte. Nach deren Abschluß und Ableistung der Konditionsjahre schrieb er sich 1891 in Würzburg für das Pharmaziestudium ein (Approbation 1892). Dort begegnete ihm erstmals massiver Antisemitismus, denn aufgrund eines nachträglich angenommenen „Arierparagrafen“



Dr. Wilhelm Wartenberg, Besitzer der Rothen Apotheke seit dem Jahre 1902, war 1886 in Neumittelwalde geboren. Er starb am 27. Januar 1942.

mußte Wartenberg aus seiner Studentenverbindung „Teutonia“ ausscheiden. Dies lehrte ihn, sich gegenüber seinem Glaubensbekenntnis Zurückhaltung aufzuerlegen, wenn er auch nie an einen Religionswechsel dachte. Nach Ableistung der Militärpflicht und einer Zwischenstation an der Universität Breslau immatrikulierte er sich zwecks Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Universität Erlangen, wo er 1895 die Arbeit „Beiträge zur Pharmakognosie von Psidium Araca Raddi“ vorlegte. Zwei Jahre später erwarb Wartenberg die Falken-Apotheke in der Berliner Reichenberger Straße. 1907 übernahm er die historische Markgraffsche Rothe Apotheke am Hackeschen Markt.

Schwerpunkte seiner Arbeit lagen in Tax-, Steuer- und Tariffragen. Als Mitglied des Reichsgesundheitsrates sowie des Preussischen Landesgesundheitsrates schaute er auch über den standespolitischen Brillenrand hinaus. Nicht nur sein Engagement in den pharmazeutischen Gremien konnte Vorbildfunktion für sich in Anspruch nehmen, auch seine Rothe Apotheke gereichte in Führung und architektonischer Schönheit höchsten Ansprüchen, so daß der Deutsche Apotheker-Verein als Werbemaßnahme einen Film „Die deutsche Apotheke“ herstellen ließ, der größtenteils in den Räumen der Wartenbergischen Apotheke gedreht wurde. Die Uraufführung fand anlässlich der Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins in Heidelberg 1929 statt. Leider ging dieser Film verloren - Hinweise auf seinen Verbleib nimmt die Geschäftsstelle des Deutschen Apotheker-Museums gerne entgegen. Einer der letzten Höhepunkte in Wartenbergs Leben war die 200-Jahr-Feier seiner Apotheke. Anlässlich dieses Jubiläums hatte sein Sohn Fritz (1906-1983), der sich anschickte, in seines Vaters Fußstapfen zu treten, einen Bildband über die Geschichte der Apotheke zusammengestellt.



Die frühere Markgraffsche Rothe Apotheke am Hackeschen Markt in der Rosenthaler Straße in Berlin besteht unter dem jetzigen Namen Berolina Apotheke noch heute mit der fast unveränderten Jugendstileinrichtung. Unsere Aufnahme zeigt die Front mit dem links und rechts erkennbaren Symbol für die Apotheken, darunter steht „Berolina Apotheke“. Das rechts sichtbare Straßenschild lautet „Rosenthaler Straße“.

(Foto Eisert-Urbschat)

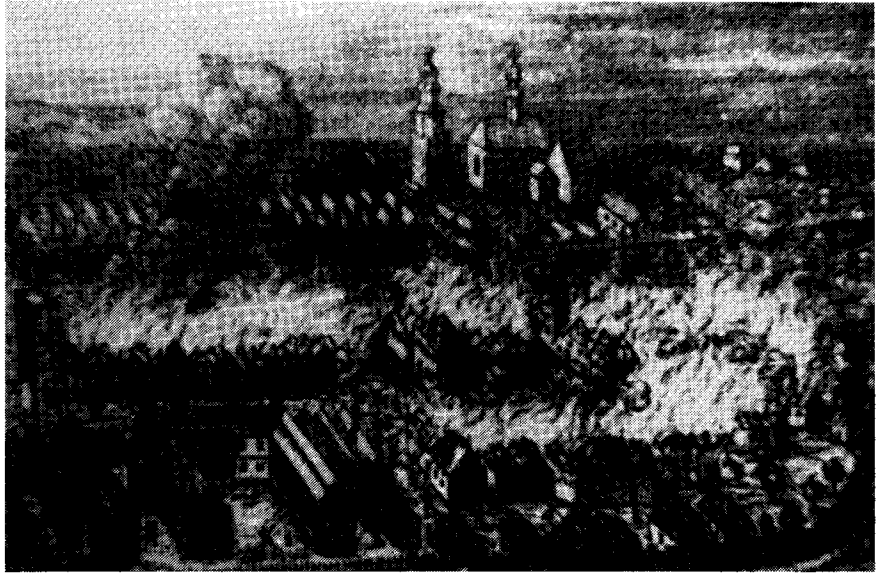
Nimmt man diese Bändchen in die Hand und begibt sich in die *Rosenthaler Straße*, so findet man die Offizin fast unverändert mit der herrlichen Jugendstileinrichtung und den Fresken an der Decke. Angesichts zunehmender Uniformität in der Apothekenarchitektur soll sich der pharmaziehistorisch interessierte Berlin-Besucher diesen optischen Genuß gönnen. In diesem Zusammenhang sei eine Rückbenennung der jetzigen „*Berolin-Apotheke*“ zum alten Namen „*Markgraffsche Rothe Apotheke*“ angeregt.

Bereits die Wiederwahl Wartenbergs als Schatzmeister auf der 58. Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins 1932 war auf Widerstand der nationalsozialistischen Opposition „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Apotheker“ gestoßen. Nur zwei Monate nach dem ominösen 30. Januar 1933 wurde die Periode Wartenbergs unter Zuhilfenahme einer Intrige durch seinen erzwungenen Rücktritt am 18. März 1933 beendet. Dem Vorsitzenden des Deutschen Apotheker-Vereins Salzmännchen - der Verein wurde wenig später liquidiert - gelang es, eine Ehrenerklärung für Wartenberg in der redaktionell bereits gleichgeschalteten „Apotheker-Zeitung“ zu plazieren.

„Es drängt mich, auch an dieser Stelle dem aus dem Vorstände ausscheidenden Kollegen für seine im Dienste des Apothekerstandes geleistete Arbeit zu danken. Dr. Wartenberg hat dem Vorstände des Deutschen Apotheker-Vereins seit dem Jahre 1915 angehört und als in Berlin ansässiges Mitglied des Vorstandes sowie als Schatzmeister in täglicher aufopfernder Tätigkeit dem Apothekerstand wertvolle Dienste geleistet. Besonderer Dank gebührt ihm für die Finanzverwaltung des Vereins, die er auch in den schwierigen Zeiten der Inflation leistete, sowie für die Vertretung der mannigfaltigen wirtschaftlichen Belange des Standes...“.

Wartenberg teilte in den folgenden Jahren das Schicksal seiner jüdischen Kollegen. Auf den „Boykottsamstag“ am 1. April 1933 folgte 1936 die Zwangsverpachtung und 1939 der Zwangsverkauf der „*Rothe Apotheke*“. Sein hoffnungsvoller Sohn Fritz wanderte nach London aus und gründete dort eine Apotheke, dessen nichtjüdische Ehefrau blieb in Deutschland und kümmerte sich um ihre Schwiegereltern, für die eine Auswanderung unter keinen Umständen in Frage kam. Der Herzstod bewahrte Wilhelm Wartenberg vor dem Schicksal der Deportation, das seine Ehefrau schließlich ereilte. Sohn Fritz und Schwiegertochter Elisabeth lebten nach dem Kriege in London, wohin Fritz auch seine wertvolle Fayencen-Sammlung gerettet hatte. Erst 1987 gelangte diese auf Wunsch von Elisabeth Wartenberg (gest. 1990) in den Besitz des Deutschen Apotheken-Museums, wo sie einen Ehrenpaltz in der Eingangshalle gefunden hat und auf diese Weise im Sinne der verstorbenen Museumssenatorin dem Namen Wartenberg in Deutschen Pharmazie ein Denkmal setzte.

Dr. Frank Leimkugel
Sauerbruchstraße 10
4330 Mülheim



Vor 180 Jahren:

Die brennende Stadt nach einem Stahlstich von B. Strahowky

Der letzte große Stadtbrand in Groß Wartenberg

Von Herbert Pietzonka

Bei sehr vielen Stadtbesichtigungen wird auf die Vernichtung von Stadtteilen oder historisch bedeutsamer Bauten durch Brand hingewiesen. Auch in unserer Heimatstadt Groß Wartenberg waren Stadtbrände zu beklagen. Das letzte große Unglück dieser Art traf unsere Vorfahren am 28. April 1913, also vor genau 180 Jahren. Hauptlehrer Joseph Franzkowski berichtet auch darüber in seiner bekannten Chronik. Danach brach um 10.30 Uhr aus dem Dach am Ende des südlichen Flügels des prinzipalen Schlosses das Feuer mit solcher Gewalt heraus, daß der Stadtkern durch Rauch und Qualm in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt wurde. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr war es mit den damals üblichen „*Spritzen*“ nicht möglich, die verheerende Feuerflamme zu löschen. Unglücklicherweise verwandelte sich der Wind in einen rasenden Sturm und trieb das Flammenmeer in nordöstlicher Richtung über die ganze Stadt mit solcher Gewalt, daß „*innen drei Stunden 117 Häuser völlig in Asche gelegt waren.*“ Auch das Rathaus war davon betroffen. Fast unvorstellbar erscheinen die schwerwiegenden Worte: „*Die ganze Stadt glich einem Schutthaufen!*“ Verzweifelt irrten die obdachlos gewordenen Einwohner herum. Ein kleiner Trost dürfte die Hilfsbereitschaft von Bewohnern der umliegenden Orte gewesen sein, die vorübergehende Notunterkünfte gewährten.

Im Gegensatz zur evangelischen Schloßkirche, die nicht in der Windrichtung lag, wurde die katholische Kirchengemeinde von dem Unglück schwer getroffen. Der Glockenturm brannte aus. Dadurch waren Turmuhr und die Glocken zerstört. Die Pfarrkirche hatte zunächst nur Teilschäden, doch wenige Tage darauf stürzten die Giebel des Langhauses ein und vollendeten das Zerstörungswerk, obwohl ein Fachmann die Giebel nach dem Brand für standsicher erklärte. Orgel, Nebenaltäre, Kanzel und fast sämtliche Bän-

ke wurden zerschmettert. Nur der Hochaltar, die Gewölbe über dem Presbyterium, der Marien-, Trinitatis- und Gruftkapelle sowie die in diesen Kapellen befindlichen Altäre blieben unversehrt.

Der Chronist berichtet weiter von der allgemeinen ungeheuerlichen Trostlosigkeit der betroffenen Einwohner, die seit 1805 durch die Truppenbewegungen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Nach Bekanntwerden des Unglücks, dessen Ursache nicht aufgeklärt wurde, setzte in der Region erfreulicherweise eine ungeahnte Welle der Hilfeleistungen in Form von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und vor allem Geld ein. So konnten fast 3000 Taler an die Betroffenen ausbezahlt werden.

Es spricht für den Mut und den Leistungswillen der Groß Wartenberger Bürger, wenn ich lese daß sich trotz schwere Krigszeiten ein reger Wiederaufbau entwickelte und der größte Teil der Häuser innerhalb von vier Jahren - also bis 1817 - bezugsfertig waren. Allerdings wäre dieses ohne finanzielle Unterstützung nicht möglich gewesen. So erhielt die Stadt von der Feuersozietät rd. 67 400 Taler und von Berlin ein „*königliches Gnadengeschenk*“ von 10 800 Reichstalern.

Schließlich konnte das neue Rathaus am 10. Dezember 1818 feierlich eingeweiht werden. Über dieses - leider nicht mehr bestehende - Wahrzeichen von Groß Wartenberg habe ich ausführlich im Heimatblatt berichtet, so daß ich hier nicht näher darauf eingehen brauche.

In der Franzkowski-Chronik heißt es: „*Schöner, sicherer und wohnlicher stieg die Stadt aus dem Schutt empor.*“ - Ja, unser Heimatstädtchen konnte sich sehen lassen, seine Einwohner fühlten sich bis zur unmenschlichen Vertreibung im Jahre 1945 hier sehr wohl, und so werden wir es immer in guter Erinnerung behalten.



Die Eichen von den Gerberbergen grüßen.

Die dickste Eiche hat einen Umfang von 5,40 m.

Eichengrünes Naturparadies

Die Gerberberge in Groß Wartenberg

Von Herbert Pietzonka

„Jede Eiche ist eine Welt, ist wie ein Stern des Himmels, wie ein Gott“ so sagte es der Dichter Friedrich Hölderlin (1770-1843) Sie gilt als Sinnbild für Stärke und Standhaftigkeit früher auch für Sieg und Heldentum. Aber dieser herrliche deutsche Baum stirbt und mit ihm ein Stück von uns. Kürzlich las ich in einer Zeitung, daß über 100 Millionen Bäume - knapp die Hälfte aller Eichen - so krank sind, daß sie nicht mehr gerettet werden können. Deshalb mahnen Esperten, den Giftgehalt der Luft baldmöglichst zu verringern. Eine Eiche kann bis zu 40 Meter hoch werden und hat dann 250 000 Blätter. Hier in Westfalen prägen Einzelgehöfte das ländliche Bild. Alte Bauernhöfe sind von Eichen umgeben. Ein faszinierendes Bild! Im nahegelegenen Schloß-Holter-Wald steht eine Eiche, die 1000 Jahre alt sein soll. Als solche wurde sie schon nach Aussagen von Einheimischen vor 100 Jahren bezeichnet.

Auch in unserem Heimatkreis ist - wie in Schlesien überhaupt - ein beachtlicher Eichenbestand vorhanden. Dies wird bei einer stimmungsvollen Rundfahrt deutlich sichtbar. Besonders fiel mir die Strecke Neumittelwalde - Goschütz - Festenberg auf. Kilometerweit umsäumten die wuchtigen Eichen die Landstraße. Wundervoll! - Und wo befinden sich die „Laubriesen“ in unserem Stadtgebiet? Ja, einmal im prinzlichen Park auf dem Weg zum Weinberg und dort selbst auch, zum anderen auf der Gemarkung Gerberberge. Dieses Gebiet war und ist heute noch urwüchsig. Wer hat es nicht aus vielerlei Gründen in guter Erinnerung, z. B. auf dem Wege zur Ribatte, vom Sechsmädelhaus an der Kammerauer Straße. Dieser schmale Sandweg besteht noch und führt am Litzba-Haus vorbei. Auf der „Naturinsel“, die mich bei jedem Heimatbesuch anzieht, wohnten die Familien Ernst und Wilhelm Nensa, Sperling, Glowig, Grötz und Bunk. Ruth Nensa ist bei

jedem Kreistreffen in Rinteln dabei, im vergangenen Jahr war sogar ihr Bruder anwesend, der noch in den Gerberbergen wohnt. Woher der Name Gerberberge herzuleiten ist, konnte ich nicht ermitteln. In der Franzkowski-Chronik fand ich nichts darüber. Tatsache ist aber, daß diese Gemarkung zum Stadtgebiet Groß Wartenberg gehörte. - Nun zu den dortigen Eichen! Ich habe sie nicht gezählt, aber sie beherrschen nach wie vor das schöne Fleckchen Erde: sie sind in den letzten 50 Jahren noch wuchtiger geworden. Die Höhe konnte ich schlecht schätzen, doch der Umfang war meßbar. Die stärkste Eiche (siehe Foto) hat einen Umfang von 5,40m. Demnach kann ihr Alter auf etwa 350 Jahre geschätzt werden. Allerdings entdeckte ich 1990 auf dem Weinberg eine Eiche mit einem

Umfang von 7,30m. Vergleichsweise könnte sie mehr als 400 Jahre alt sein.

Mit den Gerberbergen verbinden sich für unzählige Heimatfreunde/innen schöne Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit. Man kann dieses Gebiet schlechthin als ein „Freizeitparadies“ ohne die heute üblichen Geräte und Einrichtungen betrachten. Die Heide- und Sandflächen zogen uns an. Hier konnten wir uns austoben ohne von Hunden gehetzt zu werden. Wir Mühlenorter Kinder U.a. Leo Bigos, Alfons und Heinz Sorek) brauchten ja nur die Bache überschreiten. Die „Stadtkinder“ dagegen benutzten den üblichen Weg. Es fanden verschiedenartige Geländespiele statt, die auch manches Mal in „kriegerische Auseinandersetzungen“ ausarteten. Dabei spielte Günter Henschel eine führende Rolle. - Verständlich, daß unser lieber Heimatfreund Eberhard Radler den hellen Sand der Gerberberge für die Heimatstube wünschte. die Geschwister Dzikian erfüllten im vergangenen



Weg zu den Gerberbergen am Haus Litzba vorbei.

Jahr diese Bitte.

So schön wir die Gerberberge fanden, so belastend war die relativ weite Entfernung zur Stadt, zur Schule für die dortigen Bewohner, besonders in der Winterzeit, wo meterhoher Schnee keine Seltenheit war. Unser Mitschüler Willi Litzba hat allerdings nie darüber geklagt. Und auch Ruth Nensa sah darin keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, wie sie mir in Rinteln erzählte. - Ich kann mich noch gut an den Kolendegang (Hauseinsegnung) im Januar 1939 mit Pfarrer Schölzel und Glöckner Jany erinnern. Wir Ministranten, Seppel Parzonka und ich, mußten streckenweise den Weg zur Familie Litzba

im tiefen Schnee spüren. Von dort ging es weiter - an der Stadtförsterei Wabnitz vorbei - zum Bauern Wittek. Hier gab es eine kleine Stärkung. Es folgten die katholischen Familien bis Magiera, kurz vor dem Schützenhaus Stampe.

Ja, lang ist es her! - Zurück zum eigentlichen Thema: Die Eichen auf den Gerberbergen machen noch keinen kranken Eindruck. Möge es weiterhin so bleiben. Und mögen sie noch zahlreiche Heimatbesucher grüßen. Was sagt Hermann Hesse: „Bäume haben lange Gedanken, langatmige und ruhige, wie sie ein längeres Leben haben als wir...“.

Erinnerungen

Aus Suses Kindheit

Erzählung der Susanna Theurich, geb. Jan. 1874, gest. Juni 1945

Susanna war die jüngste Tochter des Hausmanns Gottlieb Theurich und Frau Helena Theurich geb. Bobka, wohnhaft in Kottowski, Schlesien, jetzt Polen. Sie hatte nur eine Schwester, die einige Jahre älter war.

Gottlieb Theurich und Frau Helena hatten ein Haus in Kottowski. Der Bach lief hinter dem Haus, eine kleine Wiese, einer kleiner Garten und ein großer Birnbaum lagen auf der anderen Seite des Hauses. Dieser Birnbaum spielt später eine tragische Rolle. Die Vorfahren der Theurich-Familie, sind wohl Einwanderer aus Österreich-Ungarn (um 1834), vielleicht sogar von der Grenze Italien-Österreich. Susanna erzählte auch, sie bekamen auch Besuch von Hercegovina, sie blieben mehrere Tage.

Gottlieb Theurich hat wohl ein Handwerk gelernt, denn die Leute nannten ihn den Corbinian. Corbinian war ein Korbflechter der mit Weiden zu tun hatte.

Frau Helena geb. Bobka, sie kam von Oels, oder Neumittelwalde. Susanna erzählte: „Wir waren öfters in Oels zu Besuch und das war immer so schön“. Gottlieb Theurich hatte sehr viel zu tun, er arbeitete immer daheim. Frau Helena half mit und die Töchter auch.

Das Weidenmaterial bekam er von den Auftrags-Gebnern geliefert. Es bestand aus grauen, gelben und rotbraunen Weiden. Die rotbraunen Weiden wurden nur als Verzierungen verwendet. Die Bestellungen: Körbe klein und groß, Kisten, Wiegen und viele andere kleine Sachen. Die größte Bestellung war immer die Ausstattung eines Jagdwagens. Ein leichtes Gefährt (Einspanner), das die Gutsherrin benutzte, um Einkäufe zu machen etc.

Seine Kundschaft kam von weither. Das Geld für solch eine große Arbeit mußte er immer persönlich bei dem Gutsherren abholen. Susanna durfte den Vater begleiten. Die Mamsell auf dem Gute bekam den Bescheid die kleine Susanna gut zu bedienen. Die Schule mußte sie jeden Tag besuchen. Der Unterricht

war nur Deutsch, aber zuhause sprach man auch wasserpölnisch. Der Name Susanna wurde meistens abgekürzt. Suse nannte man sie. Mit den Nachbarskindern hatte Suse ein gutes Verhältnis, wenn nicht gerade zuhause etwas zu tun war, wurde gespielt. Sommer und Winter, der Bach hatte es den Kindern angehtan, nur in der Nähe von Gottlieb Theurichs Weiden durften die Kinder nicht spielen. Die Weiden waren gebündelt und standen im Bach und so behielten die Weiden ihre Feuchtigkeit und blieben biegsam. Suse hatte immer gute Kleidung an, im Sommer leicht, im Winter warm, Vater ist öfter in Rudelstadt gewesen, kam er heim, nach ein paar Tagen, hatte er „Zuckergut“ für die Kinder mit. Seine Frau bekam etwas anderes.

Auf unserem Küchenschrank hatte Mutter eine kleine Blechdose stehen. Da bewahrte sie das Geld auf. Eines Tages mußten Mutter und Vater in die Stadt (Neumittelwalde). Die Mädchen durften nicht mit. Früh am Nachmittag kamen Zigeuner vorbei, natürlich wurden wir Zwei ausgefragt, das Resultat, das ganze Geld, mit Dose, haben sie gestohlen. Mutter und Vater haben uns dann erzählt, wie wir Fremde in Zukunft behandeln sollten - keine Schimpfe, keine Prügel.

Die Hoffmann-Lachmann-Matuschek und die Funda-Kinder, das war der übliche Umgang der Suse Theurich, nur eines durfte sie nicht, das Haus, in dem die Funda-Familie wohnte, betreten. Theurich's hatten nichts gegen Baltzer Funda und Frau Maria, aber im Hause lag ein alter Mann und der war total verrückt (heute würde man wohl sagen senil). Suse ist doch einmal drinnen gewesen und erzählte: „Der alte Mann lag auf einer Bretterpritsche, Kopfende und die eine Seite stand an der Wand, die zwei anderen waren mit Brettern abgeriegelt, an Händen und Füßen waren dünne Ketten befestigt, die Ketten wurden an der Decke eingehakt. Der alte Mann schrie, fuchtelte mit den Händen und war richtig böse. Suse hat diesen Anblick niemals vergessen. Das Rasseln der Ketten saß ihr in den Ohren. Dieser alte Mann, war das der Vater Baltzer Funda's oder der Frau Maria's? Im Jahre 1880-85 gab es keine Anstalten, da mußte ein jeder sein Familienmitglied behalten.

Der Winter war sehr kalt, Stall- und Haustüren mußten immer geschlossen sein, denn die Tollwut grasierte unter den Hunden. Eines Tages kam ein tollwütiger Hund mit Lautem Gekläf aus dem Nachbardorf angerast, leider hatten sie bei Hoffmann's nur einen kleinen Augenblick vergessen die Stalltür zu schließen, der Hund rannte in den Stall, und biß, was ihm in die Quere kam, auch einige Kühe. Der Hund wurde mit Geschrei und Forke vertrieben, aber zu spät. Der Hund raste weiter, da war Funda's Spitz, und der rannte schnell in seine Hütte aber der wütige Hund hinterher, und so wurde der kleine Hund das nächste Opfer, aber die Männer waren auch schnell bei der Hand, und der tollwütige Hund mußte sein Leben lassen. Die Leute im Dorf sagten damals, daß die Tollwut eine Gehirnkrankheit war und durch die Kälte entstand, die Hunde waren meistens Kettenhunde.

Im Winter saß man abends, bei Talglicht, spannt und schloß Federn. Man nannte es auch „Federschleissen“, das waren Gänsefedern. Man hatte Zwei Sorten, Daunen und Halbdauen, daraus machte man Oberbetten. Die Matratzen, das waren Strohsäcke. Das Essen bestand aus Kartoffeln, Weißkohl, Bohnen, Hirse, Brot gesalzenem Speck, Eier, Ziegenmilch, etwas Fleisch (wenn man es sich leisten konnte), Streusel-Kuchen, Mohnkuchen und Weißbrot. Weißbrot wurde aufgeweicht in Milch und mit viel Mohn bestreut. Pilze hat man im Herbst gesammelt, getrocknet in Tüten am Schornstein aufgehängt, damit sie trocken bleiben. Das Sortiment der Pilze, es waren hauptsächlich Steinpilze, Birkenpilze und Pfifferlinge. Im Winter wurden die Pilze dann in Schmalz mit etwas Salz gebraten. Blaubeeren und Preiselbeeren hatte man auch gesammelt.

Mutter und Vater und wir zwei Kinder wanderten auch nach Leuthen zu Besuch dort wohnte eine Tante und der Onkel, sie hatten keine Kinder. Der Onkel war nicht beliebt, er war sehr faul, die Tante mußte ihm die Strümpfe ausziehen. In der Nähe von Leuthen zeigte der Vater uns wo der Franzose „seine rote Hose verloren hatte“, das war wohl der Krieg mit dem „Großen Fritz“.

Suse erzählte auch von den Polen. Die Grenze war ja nicht weit von Kottowski. Sie kamen zu uns rüber und kauften gerne in Neumittelwalde ein. Die Einkäufe bestanden aus einem großen schwarzen Sarg, den sie mit Hacke, Schaufel, Spaten und einem Pflug gefüllt hatten. (Den Pflug konnte man teilen und später wieder zusammen setzen. Kamen sie zur Grenze, wurden sie von dem polnischen Gendarm untersucht, nur der Sarg wurde verschont. Man sagte dem Gendarm (Grenzer) im Sarg hat man einen polnisch-katholischen Angehörigen liegen, der nach Hause gebracht und in polnischer Erde ruhen sollte. Es war strengstens verboten in Deutschland einzukaufen, und so mußten sie schmuggeln.

Die Schulzeit ging zu Ende, Suse wurde in Neumittelwalde in der Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ konfirmiert. Das war die Kirche mit den schönen hohen Fenstern. Nach der Schulzeit blieb sie vorerst zuhause und hat mit dem

Vater geflochten. Da kam nach einigen Jahren das Unglück. Der Vater war auf den Birnbaum geklettert und ist abgestürzt. Gottlieb Theurich kränkelte gut zwei Jahre und starb im Alter von 56 Jahren. Suse ist wohl 18 Jahre alt gewesen. Da hörte die Korb-flechterei auf, ein Mädchen allein konnte damals nicht weitermachen.

Sie reiste dann mit allen anderen jungen Mädchen und Männern zur Saisonarbeit nach Pommern und Mecklenburg. Dort waren große Güter und Domänen, die immer Arbeitskräfte brauchten. Die Schwester Johanna hatte geheiratet ihr Mann hieß mit Nachnamen Nowack. Johanna nahm den katholischen Glauben an. Sie war die Älteste, vielleicht übernahm sie das Haus und die Mutter, - keiner weiß es. Soweit die Erzählung aus „Suses Kinheit“.

Suse heiratete später Friedrich Funda. Die Schreiberin dieser Zeilen ist die Enkelin Anni Mariechen Susanna.

Balzer Funda und Frau Maria geb. Zahn

Balzer und Maria heirateten im Jahre 1875. Maria Zahn war 9 Jahre jünger und von haus aus wohlhabend. Sie bekam eine gute Bauernwirtschaft, vielleicht war das der elterliche Besitz? Balzer Funda war auch nicht arm und hatte auch eine Bauernwirtschaft geerbt?? Balzer verstand es nicht die Besitztümer zu verwalten, er war völlig dem Branntwein verfallen, es dauerte nicht lange und er war arm, „wie eine Kirchenmaus“. Der Besitz muß wohl in der Umgebung von Kottowski, Neumittelwalde, oder in der Nähe der polnischen Grenze gelegen haben. Maria konnte kein Wort Deutsch. Sie sprach nur Polnisch. Kottowski war damals die Endstation, sie bewohnten da ein kleines Haus, ob es ihnen gehörte wissen wir nicht, vielleicht gehörte es auch dem alten Mann der in diesem Hause lag und krank war. Die Leute erzählten er war verrückt und im Bett angebunden (ungefähr 1875-1880). Suse Theurich hat davon erzählt).

Maria hatte es sehr schwer: Sie bekam das erste Kind 1876, das zweite 1878, das dritte 1880, das vierte 1885, das fünfte 1887 das sechste 1888, das siebente 1892, das achte 1896 und die Armut wurde immer größer in diesem Haus.

Maria wurde einmal schwer krank, das Wasser im Brunnen war vergiftet, es soll jemand eine tote Katze in den Brunnen geworfen haben. Sie bekam Typhus. Damals starb man meistens an dieser Krankheit. Maria aber kam doch wieder hoch aber sie hatte ihre schönen dunklen Haare verloren, sie war kahlköpfig geworden. Sie ging bis an ihr Lebensende (1927) mit einem dunklen Kopftuch. Die Typhuskrankheit hatte sie wohl in der Zeit zwischen 1880-1885. Balzer mußte jetzt in der Fremde arbeiten. Saisonarbeit, wie so viele andere. Er fuhr arm weg und kam wieder nach hause. Der Branntwein war und blieb sein Begleiter - das Sprichwort sagt Weib, Gesang und Kanne macht manchen

zum armen Manne“. Der älteste Sohn Friedrich, genannt Fritz, der zweite Sohn Karl mußten schon früh mithelfen, die Familie zu ernähren. Sie gingen ins Dorf und bettelten Brot, Kartoffeln usw. Die Leute hatten Mitleid mit der Frau und ihren Kindern, sie gaben was sie konnten. Das Brot vergammelt und schimlig, Schuhzeug alt und abgetragen. Holz sammeln mußten sie auch, meistens war es nur Reisig. Dort wo die Jungs sammeln durften, mußten sie später „Kleinarbeit“ verrichten. die Jahre schleppten sich für Maria so dahin, dann war es soweit, der Sohn Fritz wurde konfirmiert und mußte gleich mit dem Vater in die Fremde um zu arbeiten. Der Vater brauchte sein Geld und hatte ein Leben wie er es haben wollte. Die Saison ging zuende man bekam den Lohn, fuhr froh nach Hause. Balzer hatte sein Geld verbraucht, naja, was machts Fritz soll ja auch noch Geld bekommen, er hin und holte das Geld beim Verwalter. Und dann wollte er ins Wirtshaus. Aber da hatte er sich gründlich geirrt. Sohn Fritz war größer als der Vater, der war schon gezeichnet vom vielen Trinken. Fritz nahm ihn das Geld ab und dann bekam der Vater Prügel und seit diesem Tage saß der Sohn immer dem Vater im Nacken. In Kottowski erzählte man, wenn man Fritz sah: „Der ist der Sohn, der die Hand gegen den Vater erhoben hatte“. Fritz war gleichgültig zu den Redereien, Hauptsache, daß die Mutter Geld bekam und damit das Betteln vorbei war. Balzer wollte danach nicht mitfahren, wenn die Saison anfing. Es half nichts, er mußte mit oder es gab Prügel, der zweite Sohn, Karl, war ganz anders. Er war mild und freundlich. Die zwei Brüder waren wie Tag und Nacht. Das ganze Leben hindurch hat Fritz seine schwere Kinheit nicht vergessen können. Die Mutter war die Hauptfigur in diesem Hause und je größer die Kinder wurden, desto besser ging es der Familie. Fritz wurde eingezogen und war 4 lange Jahre Soldat in Berlin. Da hatte Balzer es wieder leichter. Was er verdiente, versoff er. Aber Karl, Martin und Wilhelm halfen der Mutter. Tochter Susanna diente schon als Mädchen auf dem Gute. Nur Christine und Johann waren noch zuhause aber nicht mehr lange, dann wurde Christine auch konfirmiert und mußte in die Fremde, um zu arbeiten. Johann, der letzte, hat die Armut auch gekannt. Als alter Mann bis 1968 sagte er immer: „Ich habe viel unsere zwei Ziegen gehütet“ und die Milch, - ja das war wohl, seine Rettung.

Soweit dieser Erzählung von Susanna Funda geb. Theurich und der Ehemann Johann Funda war der jüngste Sohn von Maria und Balzer Funda. Die Schreiberin ist die Enkelin von Friedrich Funda und Frau Susanna, Anni Mariechen Susanna

Weitere mitgeteilte Geburtstage:

Der wohl älteste Rudelsdorfer wird am 29. Juli seinen 90. Geburtstag bei guter Gesundheit in körperlicher und geistiger Frische feiern. Wir gratulieren herzlich zum 90. Geburtstag: Hans Heinrich von Korn, Haus A 1109, Charlottenburger Straße 19, Postleitzahl 37085 Göttingen, Tel. 05 51/799-2109.



Zum Geburtstag gratulieren wir:

28. 7.1993. Gretel Armbrüster, geb. Pietzonka, zum 65. Geb. Sternegasse 7, 67547 Worms, früher Groß Wartenberg, Mühlenort

7.7.1993 Manfred Sommerkorn zum 64. Geb., Erich-Weinert-Straße 19, 04808 Wurzen, fr. Erlengrund

18.7.1993 Mrs. Hildegard Eldred, zum 82. Geb., 11 Cottington Court, Cofmaton Road, Sidmouth, Devon EX10 8 HD, England, fr. Groß Wartenberg

3.7.1993 Emma Misterrek geb. Lachmann, zum 90. Geb., Wunstorfer Landstr. 36, Hannover, fr. Neumittelwalde/Groß Wartenberg

9.7.1993 Irene Ignor zum 72. Geb., Lilienplatz 7, Unterassbach, fr. Rudelsdorf/Neumittelwalde

10.7.1993 Helmut Büsser zum 81. Geb., Schöne Aussicht 60, Wiesbaden, fr. Neumittelwalde

15.7.1993 Lotte Hoffmann, geb. Nelke zum 75. Geb., Gustav-Harms-Str. 7, Broitzem bei Braunschweig, fr. Neumittelwalde

10.7.1993 Monika Sieberg, geb. David zum 73. Geb., Longericher Str. 230, Köln, fr. Groß Wartenberg (neue PLZ 50767)

14.7.1993 Therese Janisch, geb. Müller, zum 84. Geb., Am Burggraben 48, fr. Groß Wartenberg

18.7.1993 Martha Mech, geb. Walter zum 88. Geb., Waldenser Straße 16, Berlin, fr. Fürstlich-Niefken

19.7.1993 Walter Jänsch zum 66. Geb., Kuttner Straße 16, München, fr. Goschütz-Neudorf

20.7.1993 Friedel Dose, geb. Lanzinger, zum 77. Geb., Reitmayerstraße 50, 93051 Regensburg, fr. Neumittelwalde

20.7.1993 Else Alexander, geb. Fuchs, zum 81. Geb., Leopoldstein, fr. Ober-Stradam

21.7.1993 Ruth Zeiske, geb. Günzel, zum 77. Geb., Richardstraße 54, Düsseldorf

22.7.1993 Edith Posnanski, geb. Schön, zum 73. Geb., Rittersdorfer Str. 10a, Bitburg, fr. Festenberg

22.7.1993 Martha Ackermann, geb. Goral, zum 82. Geb., Buchheimer Weg 6, 51107 Köln, fr. Neumittelwalde

22.7.1993 Margarete Spener, geb. Scholich zum 67. Geb., Werderstr. 7, Aichach, fr. Goschütz

22.7.1993 Walter Mletzko zum 91. Geb., Kirchplatz, Edertal-Mehlen, fr. Schleise

23.7.1993 Alexander Lenort, zum 92. Geb., Rheinstraße 23, Rodgau (Dudenhofen), fr. Kraschen

29.7.1993 Alfons Knetsch, zum 76. Geb., Heihoffsweg 7, Gelsenkirchen-Buer, fr. Ober-Stradam

28.7.1993 Karl Heinz Neumann zum 68. Geb., Roderbirkener Str. 24, 40591 Düsseldorf, fr. Festenberg

31.7.1993 Johanna Hellmich, zum 68. Geb., Im Winkelfeld 6, 31195 Lamspringe, fr. Groß Wartenberg

Nieder-Stradam

in Vergangenheit und Gegenwart

Von Johannes Hellmann

Flurnamen in der Gemarkung

„Flurnamen oder Flurbezeichnungen sind Namen für die verschiedensten Örtlichkeiten und Baulichkeiten der Gemarkung.“ Man kann als Ortsfremder keine Flurnamen kennen. Flurnamen sind Überlieferung.

Name der Gemarkung

Nieder-Stradam (bzw. Stradam im allgemeinen) hat eine ganze Reihe von Namen gehabt. Nach einer Chronik, die indes als sichere Quelle nicht anzusprechen ist, soll Stradam früher Mocny dab (d.h. „starke Eiche“) geheißen haben. Da aber die Eichbäume in unserer Gegend durchaus nicht auffallend häufig und stark vertreten sind, was wohl früher nicht anders gewesen sein mag, ist die andere Meinung über den Namen des Ortes wohl die richtigere. Danach hat Stradam den Namen Mocny dom, d.h. starkes Haus, gehabt. Und das wäre nicht ganz ohne Begründung; denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Gutshaus in Nieder-Stradam in früheren Zeiten einmal befestigt, zum mindesten mit einem tiefen Wallgraben, der Wasser führte, umgeben war. Als weiterer ehemaliger Ortsname sei Stradamowicze erwähnt, aus dem später der heute noch bestehende Name Stradam d.h. „altes Haus“ entstanden ist. Bei einer vielleicht möglichen Verdeutschung der altslawischen Namen müßte dann folgerichtig unser Dorf „Althaus“ geheißen werden.

I. Namen von Straßen und Wegen

Alte Reichthaler Straße. Von Festenberg über Stradam nach Reichthal führende Straße, jetzt meist als Chaussee ausgebaut und anders geführt. In Nieder-Stradam ging die Reichthaler Straße am Friedhof vorbei durch die Äcker, entlang an der Woitschig-Schmiede, die Dorfstraße weiter durch den Gutshof, um bei der Gärtnerei auf die jetzige Chaussee zu stoßen, dann weiter den Kunzendorfer Feldweg (am alten Friedhof vorbei) nach Kunzendorf.

Bernstädter Weg. Von Bernstadt über Schönau nach Groß-Wartenberg führend.

Wartenberger Weg. Vom Gut und Niederdorf über Schleiser Vorwerk, Peterhof nach Wartenberg.

Schleiser Grenzweg. An der Gemarkungsgrenze Nieder-Stradam-Schleise entlang.

Mechauer Weg. Sehr alter Waldweg, dem heute die Verbindung mit dem Neu-Stradamer-Wege, die ursprünglich vorhanden war, fehlt. Er führt über Sklarke nach Mechau (heute in Polen).

Schränweg. Vom Bernstädter Weg hinter dem „Birkenbüschel“ schräg (=schrän) abbiegender Weg nach Ulbersdorf.

Ulbersdorfer Weg. Derselbe.

Kirch- oder Schulweg. Auf diesem Wege gelangen seit 300 Jahren die Nieder- und Neu-Stradamer Evangelischen zu ihrer Pfarrkirche in Reesewitz. Umgekehrt benutzen ihn die Kinder aus Sauerwinkel als Weg zur Schule.

Hofeweg. Vom Dominium nach Sauerwinkel führender Feldweg.

Breslauer Straße. Alter Verbindungsweg des südlichen Wartenberger Kreisteils mit der Groß-Wartenberg-Breslauer Heerstraße in Pontwitz, entlang der Gemarkungsgrenze.

Pfarrweg. Quer durch den „Pfarracker“ (Widmut).

Brodeweg. Feldweg vom Ausgang der Dorfstraße bis zur Kreisgrenze, benannt nach einem alten Besitzer, namens Brode.

Siedlungsweg. Weg zu den „Siedlungs“-Ablösungsäckern.

Dorfstraße. Im Volksmunde auch „Herren-gasse“ genannt.

Dorf-gasse. Mit dem wenig lieblichen Namen „Läusegasse“ belegt.

Wittekweg (auch Hinterweg). Führt von der Dorf-gasse an der Ecke der Wirtschaft Wittek nach hinten, nach dem Walde.

Spargelweg. Führt zu den Spargelfeldern, rechts ab vom Wartenberger Wege.

Namen von Wasserläufen und Teichen

Die „Alte Weide“. Rechter Nebenfluß der Oder. Innerhalb der Gemarkung in den Jahren 1934/35 reguliert. Der Volksmund sagt „Bache“ dafür.

Die „Neue Weide“. Ein Nebenarm der „Alten“, sicherlich für Zwecke wirtschaftlicher Art in einem vorhandenen Bette vor Zeiten „neu“ angelegt. Sie wird auch Mühlgraben, Mühlweide oder Mühlbache genannt.

Mühlteich. Ein Stauteich zum Antrieb der Wassermühle. Nach dem seit 160 Jahren auf der Mühle angesessenen Müllergeschlecht auch „Schneider“-Teich genannt.

„Winterteich“, Ein Fischteich, in dem die Fische aus den vom Gute abgelegenen Teichen überwintert wurden. Früher sit in unserer Gemarkung viel Teichwirtschaft betreiben worden. Damsls waren Fischgerichte als „Fastenspeisen“ öfters auf der Mittagstafel. Man brauchte Fischteich und schuf sie künstlich, indem man tiefelegene Stellen bei der Gemarkung an mehreren Seiten abdämmte. So wares auch in Nieder-Stradam. Ein aufmerksamer Beobachter wird in unserer Gegend mehrere solche Dämme finden. Die Teiche sind meist nicht mehr vorhanden, weil sie durch die Senkung des Grundwasserstandes eintrockneten.

Buckerteich. So ist er auf einer alten Gutskarte verzeichnet. Vielleicht ist das ein Schreibfehler und es soll heißen „Buchholdteich“; denn eine Familie dieses Namens besaß um 1800 die früher dort gelegene Freigärtnerstelle. Später war ein gewisser Post, Besitzer der Stelle. Jetzt ist er nicht mehr vorhanden.

Schwemnteich. Noch wasserführender Teich, aber stark verschliff. Früher, als die Schafzucht hier eine bedeutende Rolle spielte wurden in diesem Teich die Schafe geschwemmt.

Der „Große Gorzoltteich“. Wird noch als Fischteich benützt. Woher der Name kommt, hat sich hier nicht ermitteln lassen.

Rudnikteich. Der Name ist nicht eindeutig geklärt. Die einen nennen ihn so, weil darin einmal ein Mann namens Rudnik ertrunken sein soll. Die andere Meinung verdient wohl den Vorzug; demnach soll die Kolonie Sklarke, früher Rudnik geheißen haben und von alten Kunzendorfern heute noch so genannt werden.

Schleiser-Teich. Er soll früher „Friedrichsteich“ geheißen haben, ist heute nicht mehr vorhanden.

Namen von Äckern, Wiesen, Gebüsch und Gruben

Schmiedegärtel. Dreieckiges Ackerstück vor der Schule. Gehörte als Garten zur ehemaligen Schmiede jetzt Kartoffelfeld des Landwirts Schölzel.

Birkenbüschel. Ein Gebüsch mit Birken und Strauchwerk, auch „Wohlepischel“ (nach dem früheren Besitzer) genannt. Im N des Büschels befindet sich eine Kiesgrube, die im Jahre 1936 als Schießstand der Kriegerkameradschaft Stradam ausgebaut wurde.

Pfarrwiese. Früher zur Widmut gehörig gewesen.

Mergelgrube. Eine Senke, wo früher Mergel gegraben wurde. Daran knüpft sich eine Geschichte: Ein Knecht, der zum letztenmale in seinem Leben dort ackerte, stieß der getanen Arbeit froh seine „Reute“ dort tief in die Erde. Dieser noch grüne Weidenstecken faßte Wurzel und wuchs zu der hohen Weide aus, die heute den Ackerfleck beherrscht.

Neuland. Ein Rodeland, zu „Sauerwinkel“ gehörig und erst später urbar gemacht.

Sauerwinkel. Kolonie mit sechs Gehöften an der Gemarkungsgrenze

Remise. Ein Feldgehölz, das dem Wild im Winter Zuflucht bietet.

Schwarzwald. Eine moorige, schwarze Bodensenke.

Große Widawe. Das Wiesengelände zwischen den beiden Weiden, rechts des Wartenberger Weges.

Kleine Widawe. Wiese nördlich der „Alten Weide“. Woher der Name Widawe genommen ist, bleibt ungeklärt. Mit der Kolonie „Widawe“, hinter Ober-Stradam gelegen, (deutsch „armseliger Ort“) wird er wohl nichts zu tun haben.

Roßgarten. Wiesenfläche zwischen den

Weideflüssen links vom Wartenberger Wege, die früher als Pferdekoppel gedient haben mag.

Vogt - oder Poste-Acker. Ein Ackerstück, gegenüber der ehemaligen Besetzung der Landwirte Vogt, bzw. Post.

Sabinietz. Ein Ackerstück links vom Wartenberger Wege. Vielleicht kommt der Name von dem polnischen Zaba-Frosch, weil dort ein Wasserlauf ist, in dem viele Frösche zuhause sind.

Eichelgarten. Ackerstück mit Eichbäumen umrandet.

Fasanerie: Waldstück, wo sich des Sumpfes wegen die Fasane gern aufhalten.

Pferdefriedhof. Waldgrube am Bernstädter Wege, in der zu Zeiten, wo es nicht Pflicht war Tierkadaver der Verwertungsanstalt abzuliefern, Pferdeleichen verscharrt wurden.

Lehmloch. Hier, wo ehemals eine Ziegelei stand, wird heute noch Lehm gegraben.

Lärchenberg. Waldstück, in dem auch Lärchen wachsen. Auf den Meßtischblättern von 1885 und 1928 steht er fälschlich mit „Lerchenberg“ verzeichnet.

Banasche. Halb Acker, halb Waldstück. Die Deutung des Namens ist nicht möglich gewesen.

Namen von Gehöften und Baulichkeiten

Kretscham. Das heutige Gasthaus, ein alter Sitz des Gerichtsscholzen. Heute noch wird der Wirt öfter „Kretschmer“ genannt.

Kirchhof. Der Friedhof der Gemeinde, der bis 1916 um die damals noch stehende Kirche lag. Heute erinnert noch der Glockenturm an jene Zeiten. Der 1936 noch vorhandene Glockenturm ist an Stelle seines stark baufälligen Vorgängers im Jahre 1882, mit einem Kostenaufwand von 420 Mark errichtet worden. Die an ihn angebauten Leichenhalle ist 10 Jahre später (1892) angebaut worden. Von den beiden Glocken mußte im April 1918 die größere, sie wog 115 kg, an die Militärbehörde abgeliefert werden.

Erlengut. ein Vorwerk des Dominiums zwischen der Dorfgasse und der „Alten Weide“, das am Anfang dieses Jahrhunderts abbrannte und nicht wieder aufgebaut worden ist.

Schäferei. Heute noch stehendes Stallgebäude, in dem früher die Schafe untergebracht worden sind.

Blancksteinfröhle. Frühere Besetzung eines „Fräulein von Blanckstein“, hinter der jetzigen Gärtnerei gelegen. Gebäude sind heute nicht mehr vorhanden.

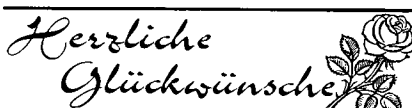
Notizen von Nieder-Stradam

Nieder-Stradam liegt 51° 15' nördliche Breite und 17° 40' östlicher Länge von Greenwich. Der Zeitunterschied zwischen mitteleuropäischer und Ortszeit beträgt für Nieder-Stradam -10 Minuten 40 Sekunden.

Im Süden des schlesischen Grenzkreises Groß Wartenberg, 7 km SSW der Kreisstadt Groß Wartenberg, 5 km von der polnischen Grenze, an der Weide, einem rechten Nebenfluß der Oder.

Das Weidetal ist von W nach O von 172 m (über Normalnull) bis 167,90 m abfallend. Dieser tiefste Punkt liegt am Übergang der Weide in die Gemarkung Kunzendorf. Zu beiden Seiten des Weideflusses steigt das Land sanft wellig an, die höchsten Erhebungen innerhalb der Gemarkung Nieder-Stradam liegen beide am sogenannten Bernstädterwege (im N gegenüber zum Forsthaus Neu-Stradam mit 196,30 m, im S genau an der Kreisgrenze mit 206,60 m). Der „Lärchenberg“ tritt mit seinen 183 m wenig oder gar nicht hervor.

Im Jahre 1884 weilte eine Kommission des Reichsamtes für Landesaufnahme in Nieder-Stradam, um Vermessungen zwecks Anfertigung der Meßtischblätter vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit sind hier zwei trigonometrische Punkte (welche die Grundlage der gesamten Landes- und Katastervermessung bilden) festgelegt worden. Der eine dieser Punkte liegt im Schornstein der Brennerei, Zentrum ist die Mitte des oberen Randes; der andere ist ein Festlegungsstein 1 km südlich vom Dorf, 100 m westlich vom Wege nach Sauerwinkel.



Zum Geburtstag gratulieren wir:

- 2.8.1993 Erich Schwarz zum 84. Geb., Weskower Allee 30, Spremberg, fr. Landeshalt
 5.8.1993 Otto Fleischer zum 79. Geb., Bernatzstraße 17, Speyer, fr. Ober-Stradam
 6.8.1993 Martha Hütter, geb. Kristmanski zum 82. Geb., Wallstraße 22, Dahme, Mark, fr. Neumittelwalde
 8.8.1993 Alfred Bartke zum 86. Geb., Krebsmühlenweg 26, Ahorn-Schorkendorf, fr. Festenberg
 8.8.1993 Wolfgang Sämman, zum 72. Geb., Am Feldrain 19, Lohfelden, fr. Ober-Stradam
 10.8.1993 Herbert Baldofski zum 81. Geb., Landstr. 122, Untersuhl, Thür., fr. Klein Schönwald
 12.8.1993 Ilse Genau, geb. Barbarino, zum 72. Geb., Stadstiege 26, Göttingen, fr. Neumittelwalde
 15.8.1993 Charlotte Gehrke, geb. Langner, zum 76. Geb., Humboldtstr. 20, Minden, fr. Neumittelwalde/Ossen
 15.8.1993 Frieda Sawatzky, geb. Mech, zum 80. Geb., Obershagener Straße 55, Uetze/Hänigsen, fr. Neumittelwalde
 17.8.1993 Anna Kursawe geb. Bunk, zum 96. Geb., Gerberberg 1, Tittmoning, fr. Neuhof
 18.8.1993 Franziska Knetsch, zum 73. Geb., Gelsenkirchen, fr. Ober-Stradam
 18.8.1993 Martha Przygoda, geb. Krause, zum 81. Geb., Vincenz-Statz-Straße 25, Köln, fr. Buchenhain
 18.8.1993 Hanni Probst, zum 72. Geb., Posener Straße 80, Düsseldorf, fr. Festenberg
 19.8.1993 Dora Bohn, geb. Sämman, zum 70. Geb., Dorfstraße 9, Hannover, fr. Ober-Stradam
 20.8.1993 Rudolf Ponert, zum 79. Geb., Rehbacher Straße 28, Leipzig, fr. Goschütz
 22.8.1993 Maria Fritsche, geb. Rössler, zum

79. Geb., Wilhelm-Hedtmann-Str. 36, Wuppertal-Langerfeld, fr. Groß Wartenberg
 22.8.1993 Werner Plücker, zum 73. Geb., Barbarastraße 13, Wuppertal, fr. Goschütz
 22.8.1993 Käthe Lauk, geb. Gaffron, Adlerstraße 47, Fellbach, fr. Ober-Stradam
 23.8.1993 Horst Pluntke, zum 73. Geb., Klaus-Groth-Straße 12, Lüneburg, fr. Goschütz
 24.8.1993 Frieda Krause, geb. Boin, zum 74. Geb., Blombergstraße 5, München, fr. Neumittelwalde
 24.8.1993 Karl Gottschlik zum 67. Geb., Stedener Straße 4, Röblingen/See-1, Kreis Eisleben, fr. Klein Kosel
 25.8.1993 Ilse Sämman, zum 68. Geb., Alte Wiekring 57, Braunschweig, fr. Ober-Stradam
 27.8.1993 Erhard Mosch, zum 73. Geb., Richstein üb. Bad Berleburg, fr. Neumittelwalde
 27.8.1993 Herta Straßberger, geb. Berski, zum 70. Geb., Benzstraße 7, Neuß, fr. Groß Wartenberg
 28.8.1993 Herbert Riedel, zum 79. Geb., Uhlandstraße 3, Schirling, fr. Goschütz
 28.8.1993 Eberhard Werther zum 81. Geb., Kleiststraße 36, Quickborn, fr. Ober-Stradam
 31.8.1993 Walter Heimlich zum 81. Geb., Stillstraße 7, Forchheim, fr. Festenberg
 31.8.1993 Maria Theinert, geb. Gratzke, zum 84. Geb., An den Rampen 25, Nürnberg, fr. Buchenhain

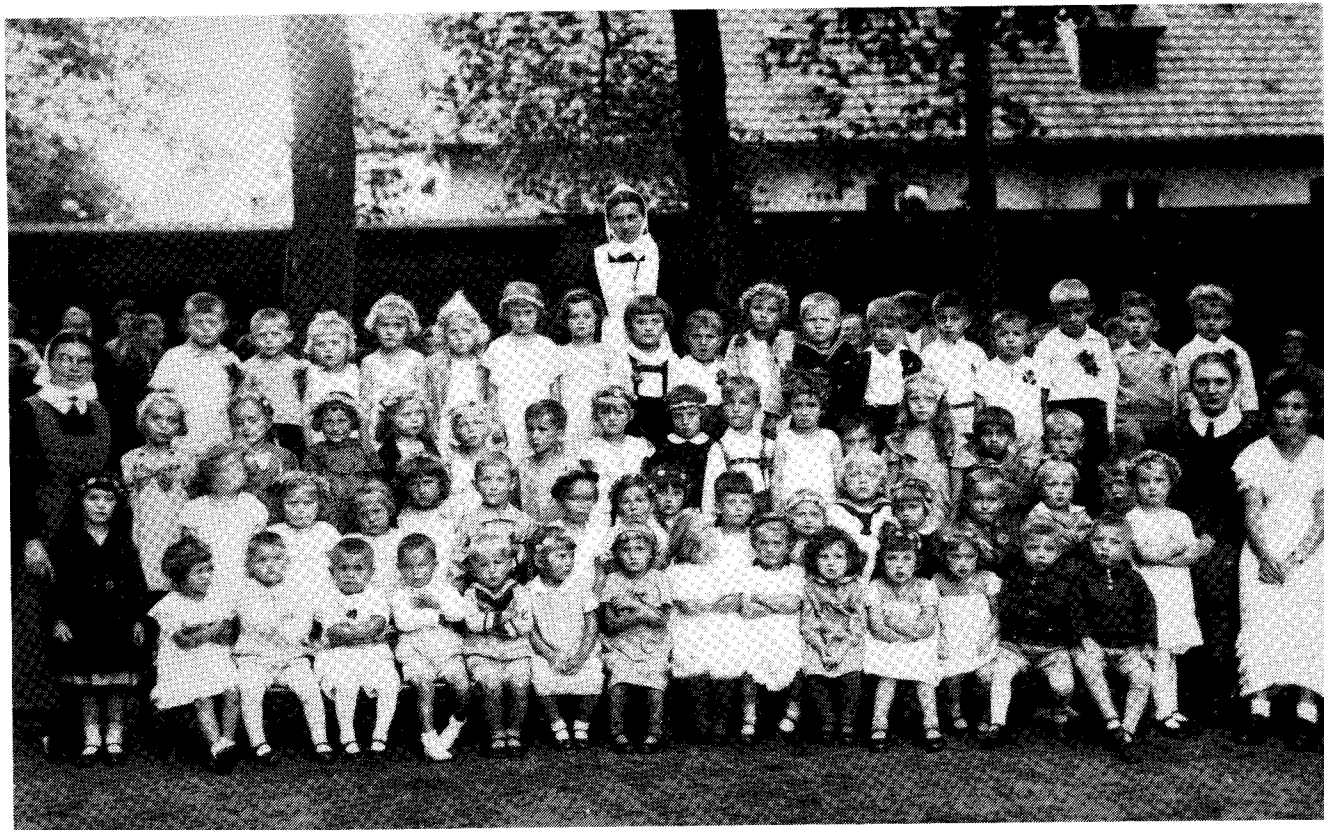
Aus unserem Nachbarkreis

Im Mai 1993 erschien in der Zeitschrift „Der Schlesier“ die nachstehende Meldung:

Bevor der Landrat des Rhein-Sieg-Kreises, Dr. Franz Möller, am 4. Mai dem stellvertretenden Vorsitzenden und Geschäftsführer der Heimatkreisgemeinschaft Militsch-Trachenberg, Dr. Wilfried Stahr, das ihm verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichte und anheftete, würdigte er dessen Verdienst in einer Laudatio. Die Übergabe erfolgte im Rahmen eines kleinen Empfanges im Hause Schlesien im Kreis geladener Gäste, darunter dem Vorsitzenden Edmund Fürst Hatzfeldt, der auch die Begrüßungsworte sprach.

Dr. Stahr war beim Heimatkreistreffen in Springe im Jahre 1960 schon als Jugendreferent in den Vorstand gewählt worden. Beim Treffen 1974 wurde er 2. Vorsitzender und im Jahre 1980 übernahm Dr. Stahr, außer seiner Tätigkeit als stellvertretender Vorsitzender, auch noch die des Geschäftsführers. Seinem Verdienst ist es auch zu danken, daß schon im Juni 1991 ein Treffen der Militsch-Trachenberger in den neuen Bundesländern, in Leipzig, stattfand. Diese Zusammenkunft war wohl mit 2000 Teilnehmern das größte Treffen von Schlesiern in Sachsen nach der Wiedervereinigung.

**Werbt neue
Bezieher!!!**



Spielschule in Festenberg. (Eingesandt von Gerda Wolf geb. Schade, Viktoriastraße 6, 8630 Coburg, früher Festenberg, Friedrichstraße 8). Sie ist Jahrgang 1931. Also müssten die Jahrgänge 1930, 1931, 1932 abgebildet sein. Eine Erinnerung an die schöne Kindheit in Festenberg.

500 Jahre
Eroberung und
Widerstand
Lateinamerikas

**Den Armen
Gerechtigkeit**

**Brot
für die Welt**

Post giro Köln 500 500 500
Postf. 10 11 42 · 7000 Stuttgart 10



*Oh, Du Heimat lieb und traut,
wonnig Dich mein Auge schaut.
Land, wo meine Wiege stand,
froh die Jugend mir entschwand,
da bis Du, mein Schlesierland!*
Eduard Becher

Nach einem schaffensreichen Leben verstarb heute mein lieber Mann, Vater, Großvater und Urgroßvater

Georg Tschich
geb. 9. 4. 1905 · gest. 10. 6. 1993

In stiller Trauer:
Luise Tschich
Günter Tschich
mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Buchendorf

Die Beerdigung war am Dienstag, dem 15. Juni 1993, um 10.30 Uhr im Waldfriedhof in Gauting.

Herzlichen Dank

allen, die uns persönlich sowie durch Kranz- und Blumen- spenden, durch die Teilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes

Adam Georg Tschich

ihre Anteilnahme zeigten.

Ferner recht lieben Dank den Vereinen ARW Starnberg und Gauting und dem Hundeverein Germering. Ganz besonderen Dank Herrn Bürgermeister Knobloch, seinen lieben Musikkameraden, Herrn und Frau Alfons Bauer sowie dem Ehepaar Schwenk, die das Lieblingslied von Schlesien spielten, sowie dem Vorstand vom Schlesienverein Starnberg.

Ein extra „Vergelt's Gott“ H. H. Pfarrer Demes sowie allen Freunden und Verwandten.

Buchendorf,
im Juni 1993

Luise Tschich
im Namen aller Angehörigen

Postvertriebsstück **J 9656 E**Verlag Helmut Preußler
Dagmarstraße 8
90482 Nürnberg01 0013193 WART18 0001
Wolfgang Blümel

428

Tegernseer Landstr. 155
81539 München

L 145

*Gott ist die Liebe
und wer in der Liebe bleibt
der bleibt in Gott
und Gott in ihm*Es hat Gott dem Allmächtigen und Allgütigen
gefallen im 62. Jahr unserer Ehe meine innigst-
geliebte Frau, unsere von allen geliebte Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
zu sich in sein himmlisches Reich zu rufen.**Eva Seibt**

geb. Kielmann

geb. 4. 5. 1908 · gest. 2. 7. 1993

In Liebe und großer Dankbarkeit
Propst em. Werner Seibt; Werner und Karin Bartsch
geb. Seibt mit Niko, Axel, Susanne und Sophie;
Dr. Heiner Seibt und Frau mit Christoph und Miriam;
Barbara Altenkirch geb. Seibt mit Inga; Doris Seibt geb.
Koerts mit Nina, Katja, Daniel und Lola

Neustadt/Holstein

Die Trauerfeier ist am 9. Juli 1993 in der Friedens-
kirche zu Neustadt/HolsteinUnerwartet und für uns allzufrüh müssen wir
Abschied nehmen von meinem geliebten
Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Bru-
der**Willy Wuttke**geb. 29. 10. 1916 in Festenberg
gest. 26. 5. 1993 in Esslingen

Er wird uns allen sehr fehlen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Anneliese Wuttke
Willy und Margit Wuttke
mit Tanja und Annika
Klara PonierEsslingen, den 6. Juni 1993
Talstraße, 156

Statt Karten!

Nicht trauern wollen wir,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir sie gehabt haben.**Erna Grund**

geb. Kolbe

geb. 14. Januar 1922 · gest. 19. Juni 1993

In stiller Trauer nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen:
Herta Noeres

4010 Hilden, Bogenstraße 4

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem
23. Juni 1993, um 11.00 Uhr von der Kapelle
des Hildener Nordfriedhofes, an der Herder-
straße. aus statt.Nach seiner zweiten Herzoperation nahm
Gott, der Herr, meinen lieben Mann, Vater,
Sohn und Bruder**Herrn Hubert Krause**geb. 28. 2. 1932 in Goschütz
gest. 30. 4. 93

zu sich in sein himmlisches Reich auf.

In stiller Trauer:
Helgard Krause und Töchter
Ingrid und Jutta
Gertrud Krause, Mutter
Elisabeth und Hildegard, Schwestern

04808 Wurzen, Zillestraße 77, (früher Goschütz)

**Unsere Heimat heißt
Schlesien**
10. - 11. Juli 1993
Messezentrum
Nürnberg**Reisen '93 ins Glatzer Land,
Breslau · Königsberg · Masuren**

»Rad- und Wander-Reisen«

Zum Beispiel: Wandern im Riesengebirge

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '93 kostenlos:**Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp**

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056